

# BASLER SCHULBLATT

Ausgabe Nr. 2 / Februar 2009 / 70. Jahrgang

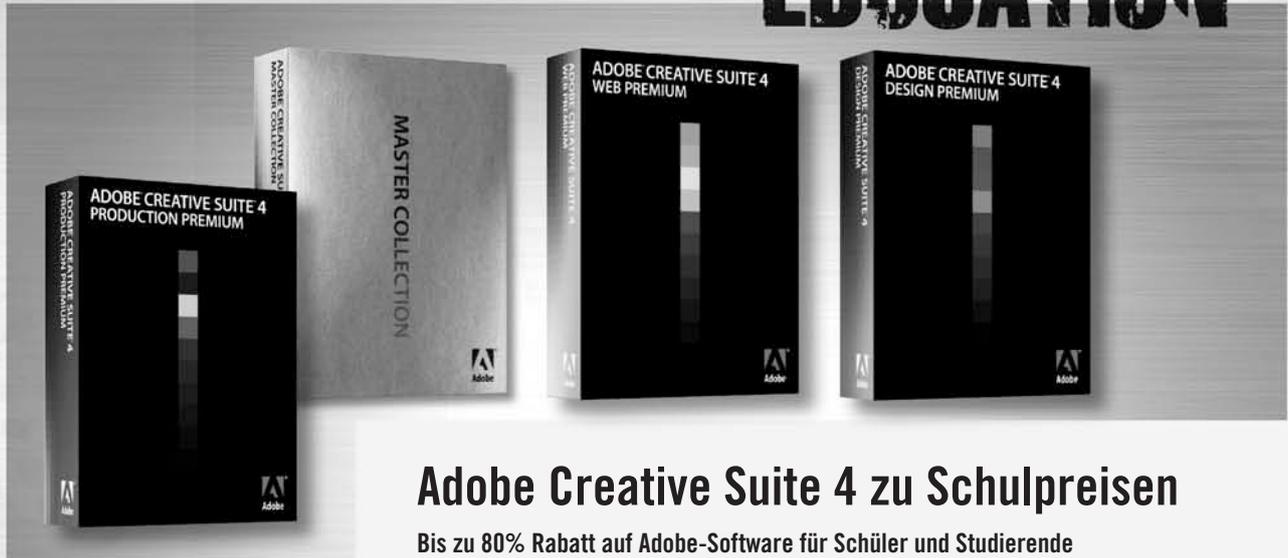
REPORTAGE ÜBER DIE ABLEHNUNG DES  
FRAUENSTIMMRECHTS IN DER ABSTIM-  
MUNG VOM 7. FEBRUAR 1959  
AM 3. FEBRUAR DIE LEHRERINNEN DES  
MADHONGYMNASIUMS AM KÜHNENBERG  
DIE KONREKTORIN DR. RUTH MEISER  
FUHRT DEN LEHRERINNENSTREIK AN  
DIESER ANDES UNGEHÖRIGS TRUG  
DEN LEHRERINNEN WELCHER RESPEKT  
UND SCHELTEN UND ERIEB DEN KAMPE  
UM DAS FRAUENSTIMMRECHT VORAN AM  
26. JUNI 1966 ERHELTEN DIE BASLERINNEN  
DAS KANTONALE UND AM 7. FEBRUAR 1971 DAS  
EIDGENÖSSISCHE STIMM UND WAHLRECHT

## DER LEHRERINNENSTREIK VON 1959

- › Eltern stärker einbinden
- › Ein Lehrplan für 21 Kantone
- › Die Informationsveranstaltungen zum Bildungsraum NWCH

# hammer

## EDUCATION



### Adobe Creative Suite 4 zu Schulpreisen

Bis zu 80% Rabatt auf Adobe-Software für Schüler und Studierende  
– spezielle Vorzugspreise für Schulen und Lehrer!

**Schulversionen:**

Angebot gilt nur für Schulen und Lehrer. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung der Schule oder eine Bestätigung der Anstellung als Lehrer.

**Student Edition:**

Angebot gilt nur für Schüler und Studenten. Die Seriennummer müssen Sie direkt über Adobe anfordern, indem Sie sich als Schüler bzw. Student ausweisen.

Bitte geben Sie bei der Bestellung die gewünschte Version an – Ihr Betriebssystem (Mac / Win) sowie die gewünschte Sprache (D / F / I / E). Vielen Dank.

Schulen, Kantone und Gemeinden können von EDU-Lizenzen zu stark ermässigten Preisen profitieren.

**Verlangen Sie Ihre Offerte!**



	Schulversion	Student Edition
<b>Adobe Creative Suite 4 Design Standard</b> InDesign CS4, Photoshop CS4, Illustrator CS4, Acrobat 9 Pro	Fr. 775.-	Fr. 298.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Design Premium</b> InDesign CS4, Photoshop CS4 Extended, Illustrator CS4, Flash CS4 Professional, Dreamweaver CS4, Fireworks CS4, Acrobat 9 Pro	Fr. 1'239.-	Fr. 451.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Web Standard</b> Dreamweaver CS4, Flash CS4 Professional, Fireworks CS4, Contribute CS4	Fr. 775.-	Fr. 305.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Web Premium</b> Dreamweaver CS4, Flash CS4 Professional, Photoshop CS4 Extended, Illustrator CS4, Fireworks CS4, Soundbooth CS4, Acrobat 9 Pro, Contribute CS4	Fr. 1'145.-	Fr. 373.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Production Premium</b> After Effects CS4, Premiere Pro CS4, Photoshop CS4 Extended, Flash CS4 Professional, Illustrator CS4, Soundbooth CS4, OnLocation CS4, Encore CS4	Fr. 1'245.-	Fr. 451.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Master Collection</b> InDesign CS4, Photoshop CS4 Extended, Illustrator CS4, Acrobat 9 Pro, Flash CS4 Professional, Dreamweaver CS4, Fireworks CS4, Contribute CS4, After Effects CS4, Premiere Pro CS4, Soundbooth CS4, OnLocation CS4, Encore CS4	Fr. 1'895.-	Fr. 742.-
<b>Adobe Creative Suite 4 Photoshop Extended</b> Photoshop CS4 Extended	Fr. 495.-	Fr. 258.-

[www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch)

Die aktuellsten Preise finden Sie auf unserem Web. Spezifikations- und Preisänderungen vorbehalten. Es gelten unsere AGB unter [www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch). Alle Preise sind inkl. MWST und VRG.

Niederbipp (BE):  
info@heinigerag.ch  
Tel. 032 633 68 70  
Fax 032 633 68 71

Buchs (SG):  
buchs@heinigerag.ch  
Tel. 081 756 25 02  
Fax 081 756 25 04



Ihr kompetenter Adobe-Händler  
rund um Mac und PC

# GUTEN TAG

von Pierre Felder

## Zu Risiken und Nebenwirkungen der Bildungsraumdebatte

Ohne Risiken und Nachteile ist der Bildungsraum nicht zu haben. Jeder Neuanfang ist auch ein Abschied von Bewährtem, und er kostet Kraft und Ressourcen, die für anderes nicht zur Verfügung stehen. Die Mehrkosten von über 100 Millionen Franken sind im Ratschlagsentwurf nachzulesen. Die Vernehmlassung dient nicht zuletzt dazu, der Öffentlichkeit, unserem gemeinsamen Auftraggeber, das Pro und Contra darzulegen, damit sie abwägen und am Schluss einen möglichst sachgerechten politischen Entscheid fällen kann. Wie wichtig ist ihr die Chance, die Schule mit den Partnern in der Nordwestschweiz weiterzuentwickeln und die Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft mit ihnen zu suchen? Ist sie bereit, den Preis zu zahlen, den optimale Startchancen in heterogenen Klassen kosten? Will sie den schmerzlichen Wechsel zu einem gemeinsamen Schulsystem 8/3/4 dies- und jenseits der Birs?

Die polarisierte Debatte und der knappe Urnentscheid in der letzten Schulreform haben das Ansehen unserer Schulen in der Öffentlichkeit bis heute beschädigt. Darunter leiden Schülerinnen und Schüler bei der Lehrstellensuche. Wie auch immer der politische Entscheid fällt, er darf kein vergiftetes Klima hinterlassen, Lehrende und Lernende brauchen eine Atmosphäre des Vertrauens. Erfolg und Misserfolg der Schule entscheiden sich auch in Zukunft im Klassenzimmer, nicht an der Urne. Dort wird bloss der Rahmen gesteckt. Wichtig in der notwendigen Auseinandersetzung sind profilierte Positionen und, dass die Fachpersonen trotz ihrer Betroffenheit im eigenen Interesse möglichst nüchtern und gelassen bleiben – in den Schulen und natürlich auch im Departement.

## Thema

Der Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959  
*Elfi Belleville Wiss* **4**

## EDit

Eltern stärker einbinden  
*Hans Georg Signer* **9**

Ja zu früher sprachlicher Förderung  
*Silvia Maag* **10**

Ein Lehrplan für 21 Kantone  
«Pädagogische Ferien» in Basel  
*Claudia Magos und Valérie Rhein* **11**

Präsiden für den Schulrat gesucht  
*Renata Rovira* **12**

Podiumsveranstaltung zum Bildungsraum NWCH  
*Kathrin Urscheler* **14**

Zentrum Lehrpersonen: Ein Lern- und Begegnungsort  
*Interview Kathrin Urscheler* **16**

Projekt «Prävention sexueller Übergriffe»  
*Dominique Högger* **17**

Neues auf [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) **18**

Freie Plätze im ULEF-Weiterbildungsangebot **19**

Vermischtes **20**

**Kurz und gut, Agenda** **22/23**

## Staatliche Schulsynode

Diskussionsforum Bildungsraum NWCH  
*Elfi Belleville Wiss* **24**

Vernehmlassung Bildungsraum nach neuem Modell  
*Heini Giger* **25**

## Freiwillige Schulsynode

fss-Mitteilungen  
*Dorothee Miyoshi* **25**

Bericht aus dem Grossen Rat  
*Maria Berger-Coenen* **26**

## Schule und Theater

Wenn schon, denn schon  
*Jakob Meyer* **29**

Theaterangebot für Schulklassen **29**

## Echo

Leserbriefe **30**

## Medien

Aktuelles vom DTU **32**

Neues aus der PDS **34**

**Impressum** **36**

# DER LEHRERINNENSTREIK VOM 3. FEBRUAR 1959

## Frauenrechte und Schule in Basel-Stadt

von Elfi Belleville Wiss

Vor 50 Jahren erschienen die Lehrerinnen des Basler Mädchengymnasiums aus Protest gegen das Nein zum Frauenstimmrecht in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 1.2.1959 für einen Tag nicht zur Arbeit – und legten damit den Schulbetrieb lahm.

Am Mädchengymnasium (MG) Basel wurden 1959 an die 1700 Schülerinnen von rund 70 Lehrern und 50 Lehrerinnen unterrichtet. Die von Rektor Paul Gessler initiierte Aufteilung der Schule in das altsprachlich ausgerichtete MG I und das neusprachliche MG II stand kurz bevor. Es stand fest, dass ab Beginn des kommenden Schuljahres im April 1959 das MG II unter der Leitung von Paul Gessler im Neubau vis-à-vis des MG seinen Betrieb aufnehmen würde, während für das in den alten Gebäuden verbliebene MG I ein neuer Rektor in der Person von Lajos Nyikos gewählt worden war. Mitten in diese turbulente Übergangszeit platzte nun der Lehrerinnenstreik.

bleiben wir aber noch kurz bei der lokalen Schulgeschichte: Mit der Einführung der Koedukation im Jahre 1968 wurde das MG I in Gymnasium am Kohlenberg und das MG II in Holbein-Gymnasium umbenannt, und 1997, im Zuge der durch die Basler Schulreform von acht auf fünf Jahre verkürzten Gymnasialdauer, wurden die beiden Schulen unter dem Namen Gymnasium Leonhard wieder zusammengeführt. Dieses hat den fünfzigsten Jahrestag des Lehrerinnenstreiks in allen Klassen und im Rahmen einer öffentlichen Jubiläumsfeier gebührend begangen.

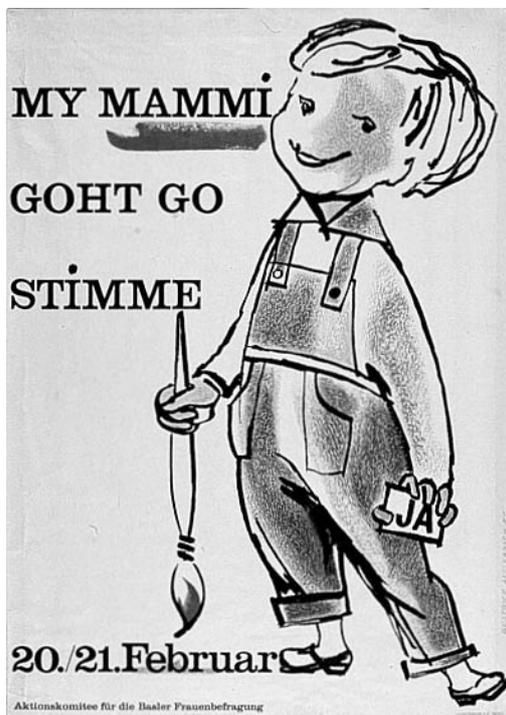
*«Wenn der Männerstaat nun einmal eine grosszügige Anwendung habe und den Frauen für einmal die Möglichkeit gebe, sich zu ihren eigenen Angelegenheiten zu äussern, so sei es wohl verständlich, wenn diese das nicht mit derselben vornehmen Gelassenheit hinnähmen wie die Männer.»*

*Der vorliegende Text ist eine stark gekürzte Version eines Beitrags mit breiter gefasster Thematik. Die vollständige Fassung mit Anmerkungen zu den Quellen ist auf der Website des Basler Schulblatts erhältlich unter <http://bsb.edubs.ch>.*

im Lehrerzimmer aufzuhängen, was ein Lehrer wie folgt kritisierte: «Die Frauenbewegung hat ihre Wellen bis an unser dienstliches Anschlagbrett im Lehrerzimmer geworfen. Im Februar hat das Werbeplakat für das Frauenstimmrecht dort gehangen (...). Bis jetzt haben es m.W. sämtliche Männer unter uns (...) unterlassen, politische Propaganda ans Anschlagbrett der neutralen Staatsschule zu

heften. Möchten doch die Damen solche Usancen von den Männern übernehmen, wenn sie je an die Macht kommen, was allerdings in Basel früh oder spät zu fürchten ist (...).» Das Bemerkenswerte an der Sache ist, dass

Rektor Paul Gessler diese Kritik in seinem Auszug aus den Lehrerberichten, den er alljährlich dem ED zuhänden des Erziehungsrates zukommen liess, unter dem Titel «Frauenbewegung und Schule» bewusst thematisierte und im Kommentar die Lehrerinnen in Schutz nahm. Wenn der Männerstaat nun einmal eine grosszügige Anwendung habe und den Frauen für einmal die Möglichkeit gebe, sich zu ihren eigenen Angelegenheiten zu äussern, so sei es wohl verständlich, wenn diese das nicht mit derselben vornehmen Gelassenheit hinnähmen wie



Die abgebildeten Plakate zur Basler Frauenbefragung (1954) und zur eidgen. Volksabstimmung (1959) wurden freundlicherweise von der Basler Plakatsammlung (SfG) zur Verfügung gestellt.

### 1954: Vorspiel

Am 20./21. Februar 1954 wurde in Basel-Stadt eine «Befragung der Basler Frauen über ihre Stellung zum Frauenstimmrecht» durchgeführt. Die Lehrerinnen des MG wagten es, ein Plakat hierfür



die Männer. Als Wahlpropaganda habe auf dem Plakat neben dem abgebildeten Büblein bloss der Text «My Mammi goht go stimme» gestanden, und das die geheiligte Neutralität verletzende Ja-Kärtchen in der Hand des Bübleins sei auf Einspruch einiger Kollegen sogar überklebt worden (Plakat S. 4).

Der gleiche Lehrer nahm in seinem Jahresbericht auch Anstoss an der anlässlich der Maturitätsfeier vorgetragenen Rede, und zwar wegen ihrer politischen Aussage: «Die Konrektorin hat eine glänzende Schlussrede gehalten über die rechtliche Stellung der Frau in Vergangenheit und Gegenwart (...). Aber kein Mann hätte eine Schlussansprache an Maturandinnen in eine Brandrede für sein politisches Ziel ausklingen lassen.»

Dazu bemerkt der Rektor, er habe während Monaten verzweifelt einen Redner für die Schlussfeier gesucht und in hoher Not seine Konrektorin gebeten, in die Lücke zu springen. Als Thema habe er selbst ihr etwas im Zusammenhang mit der hochaktuellen Sache der Frauenbefragung vorgeschlagen. Der beanstandete Schluss des Vortrags habe wie folgt gelautet: «(...) unsere heutige privatrechtliche Gesetzgebung ist der Ausdruck einer gerechteren und höheren Auffassung von der Rechtspersönlichkeit der Frau. Wir haben grundsätzlich die Gleichberechtigung in Ausbildung, Schule, sogar Universität, d.h. in der privaten Sphäre erreicht. Wir werden sie auch in der öffentlichen, in der politischen, erreichen.» Verfasserin dieser «Brandrede» war niemand anders als Rut Keiser, die spätere Initiatorin des Lehrerinnenstreiks.

### Wie es zum Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959 kam

Das Nein der Basler Männer (53,2%) in der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1959 (Plakat) war für die Frauen im Kanton eine bittere Enttäuschung, denn in der oben erwähnten Frauenbefragung von 1954 hatten sich 72,9% von ihnen für das Frauenstimmrecht ausgesprochen, und die Männer hatten im Dezember des gleichen Jahres eine Einführung auf kantonaler Ebene mit 54,9% Nein relativ knapp verworfen. Zudem hatten Riehen und die Stadt den Frauen 1958 das Mitspracherecht in der Bürgergemeinde gewährt.

Am Montagmorgen nach dem negativen Entscheid vom 1. Februar 1959 war Rut Keiser schon früh im MG. Sie war damals nicht mehr Konrektorin, führte aber nach ihrem Rücktritt im Frühjahr 1958 noch als feste Vikarin den Unterricht in einer Klasse weiter. Bald trafen auch die ersten Kolleginnen im Lehrerinnenzimmer ein, und es wurde rasch klar, dass man diesmal den Abstimmungsausgang nicht einfach hinnehmen wollte. Als dann Rut Keiser den Vorschlag «Wir streiken» in die Runde warf, stiess dieser auf ein positives Echo, was alles andere als selbstverständlich war, wenn man bedenkt, wie schwer Lehrerinnen und Lehrer selbst in unserer heutigen, demonstrationsgewohnten Zeit für öffentliche Kundgebungen oder gar Streiks zu gewinnen sind. Nach der zeitgenössischen Aussage von Rut Keiser war die Sache vollkommen solidarisch und spontan entstanden. «Wir suchten einfach eine Ausdrucksmöglichkeit, um zu dem, was die Männer in der Abstimmung beschlossen haben, Stellung zu beziehen.» In die Tat umgesetzt wurde der spontan entstandene Plan, für einen Tag die Arbeit niederzulegen, jedoch mit Bedacht. Wer bereit war mitzumachen, musste sich durch Eintrag in eine Liste schriftlich dazu bekennen. Im Laufe der Pausen füllte sich die Liste. Rund 50% der Lehrerinnen, schätzt Dora Allgöwer, Lehrerin am MG und verheiratet mit dem Publizisten und Politiker Walter Allgöwer (Abbildung), beteiligten sich aus Überzeugung, der andere Teil schloss sich aus Solidarität an – teilweise auch erst nach längeren Gesprächen mit den streikbereiten Kolleginnen. Lehrerinnen, die an jenem Montag nicht ins Lehrerinnenzim-

mer kamen, suchte man im Schulhaus auf oder fragte sie per Telefon an.

Auch für die Zeitgenossen beeindruckend war die nahezu vollständige Geschlossenheit, die schliesslich erreicht wurde. Von den 54 Lehrerinnen, die am Stichtag (3. Februar 1959) am MG beschäftigt waren,

*«Als dann Rut Keiser den Vorschlag «wir streiken» in die Runde warf, stiess dieser auf ein positives Echo, was alles andere als selbstverständlich war, wenn man bedenkt, wie schwer Lehrerinnen und Lehrer selbst in unserer heutigen, demonstrationsgewohnten Zeit für öffentliche Kundgebungen oder gar Streiks zu gewinnen sind.»*

hätten nur 4 ihren Unterricht erteilen wollen. Effektiv in den Streik treten konnten von den verbleibenden 50 Lehrerinnen freilich nur jene, welche dienstags

laut Stundenplan Unterricht zu erteilen hatten. Aus der Tatsache, dass 8 keine Schule hatten und 3 krank bzw. beurlaubt waren, ergibt sich die auch in den Akten belegte Zahl von 39 Lehrerinnen, welche für einen Tag ihre Arbeit niedergelegt haben.

Der Streikplan konnte vor den männlichen Kollegen geheimgehalten werden, dies auch dank dem Umstand, dass Frauen und Männer damals getrennte Lehrerzim-



*Dora Allgöwer (sitzend) und Luciana Thordai-Schweizer pflegen auch heute noch den Kontakt.*

mer hatten. Aus Anstand informiert wurde allerdings der Rektor, denn die Lehrerinnen wussten ja, dass Gessler in der Frauenstimmrechtsfrage auf ihrer Seite stand, und wollten ihm nicht durch eine Überraschungsaktion in den Rücken fallen. So wurde ihm am Montagabend ein kurzer, formeller Brief aufs Pult gelegt, unterschrieben von der Konrektorin, welche seit einem Jahr als Nachfolgerin von Rut Keiser amtierte: «Sehr geehrter Herr Rektor, Ich teile Ihnen mit, dass die Lehrerinnen des Mädchengymnasiums Dienstag, den 3. Februar 1959, aus Protest gegen die neuerlich dokumentierte Missachtung unseres staatsbürgerlichen Rechtsanspruchs streiken werden. Mit vorzüglicher Hochachtung i. A. Dr. Lotti Genner».

Drei weitere Männer wussten Bescheid und haben dichtgehalten: Nebst dem Ehemann von Dora Allgöwer waren dies ein Lehrer des MG, dem sie nach dem Streikbeschluss zufällig in der Eulerstrasse begegnete und den sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit in Kenntnis setzte, sowie der ebenfalls an der Schule unterrichtende Emile Villard. Seine Frau, Anneliese Villard-Traber, war nämlich Präsidentin der Basler Vereinigung für Frauenstimmrecht und wurde von Dora Allgöwer am Abend des 2. Februar ebenfalls ins Vertrauen gezogen.

### Der Streiktag

Noch am Vorabend, nach Kenntnisnahme der brieflichen Streikankündigung, hatte der Rektor in mehrstündiger Arbeit einen Plan für die eventuelle Ersetzung der streikenden Lehrerinnen aufzustellen versucht, war aber zur Erkenntnis gekommen, «dass die Erfüllung eines solchen Planes ohne Entstehung schwerster Unordnung, ja Anarchie, Übergreifen des Streiks auf unbeschäftigte Klassen der oberen Abteilung etc. nicht möglich sei.» Infolgedessen telefonierte er um 8 Uhr morgens dem Erziehungsdirektor Paul Zschokke und liess sich von ihm ermächtigen, den Unterricht an der ganzen Schule für einen Tag ausfallen zu lassen. Die Schülerinnen, die vergeblich auf ihre Lehrerinnen gewartet hatten, wurden ebenso wie diejenigen, die während der 1. Lektion bei einem Lehrer Unterricht hatten, um 9 Uhr nach Hause geschickt. Noch am Streikmorgen erschienen auch Pressevertreter im Schulhaus. Ein Journalist der «National-Zeitung» berichtet, es



Engagierte Lehrerinnen aus dem damaligen MG-Kollegium, anlässlich eines Festes für Gertrud Koettgen: (v.l.n.r.) Rut Keiser, Maria Schubiger, Salome Christ und Julia Gauss.

hätten schon vor acht Uhr zwei aus Zürich angereiste Pressefotografen vor der Tür des Rektors gestanden. Er selbst will bei einem Gespräch mit Gessler zudem erfahren haben, dass die beiden Schulsekre-

*«Sehr geehrter Herr Rektor, Ich teile Ihnen mit, dass die Lehrerinnen des Mädchengymnasiums Dienstag, den 3. Februar 1959, aus Protest gegen die neuerlich dokumentierte Missachtung unseres staatsbürgerlichen Rechtsanspruchs streiken werden. Mit vorzüglicher Hochachtung i. A. Dr. Lotti Genner»*

tärinnen ebenfalls in den Streik getreten waren. Auch Regierungsrat Zschokke berichtete am 9. Februar im Erziehungsrat, die Sekretärin der Schule habe sich angeschlossen. Vom Rektor wurde dies allerdings später dementiert. Zweifelsfrei fest steht hingegen, dass die zufällig auf den 3. Februar angesetzte Inspektionssitzung platzte, weil die drei weiblichen Mitglieder der siebenköpfigen Inspektion des Mädchengymnasiums sich mit den streikenden Lehrerinnen solidarisierten.

### Reaktionen in der Schule

Die Schülerinnen freuten sich natürlich über den unerwarteten freien Tag, waren aber auch beeindruckt von der Geschlossenheit ihrer Lehrerinnen. Laut einem Erziehungsratsmitglied haben sich die Gymnasiastinnen mit den Lehrerinnen solidarisch erklärt und vereinbart, im Falle einer Sanktionierung der Streikenden durch Lohnabzug eine Sammlung durchzuführen. Eine ehemalige Schülerin glaubt sich zu erinnern, dass sie und viele andere zum Zeichen ihrer Solidarität stolz Bänder getragen haben. Dies bezieht sich aber möglicherweise erst auf den 1. Februar des folgenden Jahres, als

die Vereinigung für Frauenstimmrecht Bänder mit der Aufschrift «Den Frauen das Stimmrecht» verteilte.

Von ihren männlichen Kollegen fühlten sich die streikenden Lehrerinnen überwiegend unterstützt. Sie erinnern sich aber auch, dass ein Lehrer (derjenige, der sich 1954 in seinem Lehrerbericht als Gegner der Frauenrechtsbewegung entpuppt hatte) am Tag nach dem Streik mit einem Stock in seine Klasse ging und erklärte, den Lehrerinnen sollte man eine Tracht Prügel verabreichen. Negativ äusserte sich auch eine verheiratete Ärztin, die als Vikarin Gesundheitslehre erteilte. Sie fand, die Streikenden hätten sich «wie dreijährige zwängende Gofen» benommen. Eine der jüngeren Lehrerinnen schrieb der betreffenden Frau darauf einen Brief und hielt fest, dass diese Bezeichnung vor allem für die älteren Kolleginnen, die ein Leben lang mit grossem Ernst, vollem Einsatz und echter Überzeugung für die Frauenrechte gekämpft hätten, unangebracht sei.

### Der Streik vor den Behörden

Zschokke informierte seine Regierungskollegen in der noch am gleichen Dienstag stattfindenden Morgensitzung über den Lehrerinnenstreik, und das danach wie üblich publizierte Communiqué hielt fest: «Der Regierungsrat nimmt mit Befremden von dieser sinnlosen Aktion Kenntnis und missbilligt sie aufs schärfste; er beauftragt das Erziehungsdepartement, über die Durchführung angemessener Disziplarmassnahmen gegenüber den streikenden Lehrerinnen zu berichten.» Der Ball lag nun bei der Inspektion des MG, die am 5. Februar tagte. Anwesend waren der Präsident, zwei der weiteren drei männlichen Mitglieder, alle drei weiblichen Mitglieder, dazu ex officio der Rektor und die Konrektorin sowie die Lehrpersonenvertreterin, die der Inspek-



(v.l.n.r.) Julia Gauss, Gertrud Spiess, Gertrud Koettgen und Dora Allgöwer, beide Fotos wurden 1961 von Luciana Thordai-Schweizer aufgenommen.

tion mit beratender Stimme angehört. Der Rektor führte aus, die Lehrerinnen hätten zwar eine Dienstverletzung begangen und er verstehe, dass eine Reaktion des Regierungsrates nötig war. «Aber wir haben in der Schweiz den Punkt erreicht, wo Recht nicht mehr Recht ist. Aus dieser Situation erfolgte die – bescheidene! – Explosion der Unterdrückten.» Mehr als eine symbolische Ahndung in Form des Abzugs eines Taglohns schein ihm unangebracht. Die drei Frauen in der Inspektion rechtfertigten ihre Solidarität mit den Streikenden, die eine stärkere Verbundenheit zwischen ihnen und den Lehrerinnen bewirkt habe, auch wenn eine von ihnen einräumte, sie hätte vom Streik wohl eher abgeraten, wenn sie befragt worden wäre. Einer der beiden Männer wollte keinen Antrag stellen. Der andere sowie der Präsident hatten zwar ein gewisses Verständnis für die Streikenden, hielten aber einen Verweis für angemessen. Die Konrektorin betonte den Unterschied zwischen der Protestaktion der Lehrerinnen und einem eventuellen Streik um bessere Arbeitsbedingungen, während die Lehrpersonenvertreterin sich nicht äussern wollte – sie gehörte nämlich zu jenen Lehrerinnen, die nur aus Solidarität mitgemacht hatten. Vor der Beschlussfassung sagte eine der drei Frauen, sie könnten als mitschuldige Inspektionsmitglieder doch keinen Antrag stellen, worauf der Rektor mitteilte, dass laut Departementsvorsteher in diesem Fall die Inspektion ohne Frauen beschlussfähig sei. Vermutlich durch Stichentscheid des Präsidenten entschieden schliesslich die drei Männer, einen Verweis zu beantragen.

*«Der Regierungsrat nimmt mit Befremden von dieser sinnlosen Aktion Kenntnis und missbilligt sie aufs schärfste; er beauftragt das Erziehungsdepartement, über die Durchführung angemessener Disziplinar massnahmen gegenüber den streikenden Lehrerinnen zu berichten.»*

Lohnabzug vorgeschlagen. Dazu konnte im Erziehungsrat mit drei Stimmen dafür, drei dagegen und zwei Enthaltungen aber keine Einigung erzielt werden.

#### **Lohnabzug für «die aus berechtigtem Protest streikenden Lehrerinnen (...)»?**

Drei Tage später, in der Grossratssitzung vom 12. Februar, war dann aber zu erfahren, dass der Regierungsrat am Tag nach der Erziehungsratssitzung das ED beauftragt hatte, «gegenüber denjenigen Lehrerinnen des Mädchengymnasiums, die am Streik vom 3. Februar 1959 teilgenommen haben, den der versäumten Arbeitszeit entsprechenden Abzug an der Besoldung inkl. Zuschlag vorzunehmen». Zschokke teilte dies bei der Beantwortung

der Interpellation von Walter Allgöwer (Landesring) mit. Dieser hatte die Regierung angefragt, wie sie dazu komme, «die aus berechtigtem Protest streikenden Lehrerinnen des Mädchengymnasiums (darunter seine Frau; Anm. d. Verf.) abzukanzeln und gar Disziplinar massnahmen anzudrohen (...)». Weiter wollte er wissen, ob es nicht vielmehr Aufgabe der Regierung wäre, den Basler Frauen so rasch als möglich zu ihrem Stimm- und Wahlrecht zu verhelfen. Zschokke antwortete – vor einer hauptsächlich mit Frauen berstend voll besetzten Tribüne, vorsorglich von 12 Polizisten bewacht –, der Regierungsrat habe nichts anderes getan, als was sein Recht und seine Pflicht sei. Die Inspektion habe den Streik als Dienstverletzung qualifiziert und beschlossen, diese durch einen schriftlichen Verweis zu ahnden. Der Erziehungsrat habe davon Kenntnis genommen und sei ausserdem der Ansicht, die Besoldung sei entsprechend zu kürzen. Dem habe der Regierungsrat am 10. Februar zugestimmt, und damit sei die Angelegenheit für ihn erledigt. Willkommenen Sukkurs erhielt Zschokke durch eine zweite Interpellation, die sein Parteigenosse, der Liberale E. Borel, eingereicht hatte. Er warf den streikenden Lehrerinnen vor, ihre Schülerinnen in der Frage des Frauenstimmrechts einseitig politisch zu beeinflussen und so ihre gesetzliche Pflicht zur politischen Neutralität zu missachten.

#### **Der schriftliche Verweis der Inspektion**

Am 27. Februar 1959 tagte die Inspektion erneut, um über den Wortlaut des zu erteilenden Verweises zu befinden. Vorgängig hörte sie sich aber eine von den Streikenden nominierte Dreierdelegation an. Von diesen drei Lehrerinnen, Gertrud Koettgen, Lore M. Koegler und Luciana Thordai-Schweizer, lebt heute leider nur noch Letztere (Abbildung). Für die anschliessende Beratung traten die Konrektorin und die Lehrpersonenvertreterin in den Ausstand. Vorerst erwog die Inspektion, auf ihren Antrag, den Lehrerinnen sei ein Verweis zu erteilen, zurückzukommen: «Dieser Antrag an die Behörden war nämlich unter der Voraussetzung beschlossen worden, dass der Erziehungs- oder Regierungsrat diesen Verweis erteilen werde, jedenfalls eine übergeordnete Behörde ohne persönliche Beziehungen zu den Lehrerinnen. Die Inspektion hat je länger, je mehr Verständnis für die Motive der Streikenden entwickelt und kommt sich nun merkwürdig vor, wenn sie selber einen Verweis erteilen soll (...). Wäre es

darum nicht sinnvoller, den «Strafvollzug» den oberen Behörden zu überlassen?» Schliesslich entschied sich die Inspektion doch, dies nicht zu tun, da der Verweis dann «hart und herabwürdigend ausfallen» und einen «Passus der Motivwürdigung kaum enthalten» würde. Schliesslich wurde beschlossen, die Motivwürdigung im Verweisentwurf ihres Präsidenten noch im Sinne der «ausgezeichneten Voten der drei Delegierten der Lehrerinnen» zu erweitern und im Schlussteil einzufügen, die Inspektion «müsse» den Verweis erteilen. So wurden die Lehrerinnen – abgesehen vom bereits beschlossenen, aber verschmerzba- ren Lohnabzug – in einer Weise sanktioniert, die ihnen eher Freude als Verdruss bereitete. Umso unzufriedener war der Erziehungsdirektor, der am 18. März sowohl die Inspektion als auch den Rektor in einem Schreiben an die Mitglieder des Erziehungsrates tadelte. Die Inspektion habe leider übersehen, dass sie sich mit einer Disziplinar-massnahme und nicht mit dem Frauenstimmrecht zu befassen habe. Die Würdigung der Motive zu einer Handlung dürfe nicht so weit gehen, dass die getroffenen Disziplinar-massnahmen im Widerspruch zur Begründung stünden und beinahe als stossend empfunden würden. Weiter beanstandete Zschokke, dass Rektor Gessler die Durchführung des Schulbetriebes am fol-

genden Tag nicht sicherzustellen wusste, da inzwischen bekannt geworden sei, dass er am Abend vorher vom Entschluss der Lehrerinnen in Kenntnis gesetzt wurde. Nach kurzer Diskussion in der Erziehungs-ratssitzung vom 23. März, in der sich wiederum nur ein Teil der Mitglieder auf die Seite Zschokkes stellte, während der andere die Inspektion und den Rektor verteidigte, wurde das Thema mit der neutralen Formu-lierung, man habe den Bericht des Depar-tementes zur Kenntnis genommen, ad acta gelegt. Ein Erziehungsrat sowie Rektor Gessler wehrten sich allerdings in Briefen vom 31. März bzw. 1. April noch persönlich gegen die Vorwürfe Zschokkes.

#### Das Echo in der Öffentlichkeit

Das öffentliche Interesse übertraf die Er-wartungen der streikenden Lehrerinnen deutlich. Davon profitierte auch die Bas-ler Vereinigung für Frauenstimmrecht (Sektion des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht: Für die von ihr organisierten Protestveranstaltung vom 5. Februar, in der eine Solidaritätserklä- rung zugunsten der Lehrerinnen beinahe einstimmig verabschiedet wurde, erwies sich der grosse Saal der Safran-zunft als zu klein für alle Teilnahmewilligen. Aus-serdem wurden weit über 200 Mitglieder gewonnen – bei bloss vier Austritten.

In den Medien – nicht nur den lokalen, sondern auch den nationalen und sogar internationalen – löste der Streik eine Flut von Berichten, Kommentaren und Leserbriefen aus. Eine längere Erklärung der Lehrerinnen, in der diese ihre Beweg-gründe für den Streik darlegten, wurde vielerorts in extenso abgedruckt. Zahlreich waren auch Zuschriften, die direkt an die Schule gingen. Der Rektor erhielt weniger Briefe als die Lehrerinnen, und diese waren vorwiegend negativ, die pöbelhaften bezeichnenderweise anonym. Den Lehrerinnen wurden Hunderte von Zuschriften gesandt, und zwar überwie-gend positive – darunter eine befürwor-tende des Theologen Karl Barth –, aber auch Blumen, Kuchen und sinnige Sym-bole wie ein winziger Teppichklopfer. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Palette der öffentlichen Mei-nungsausserungen von schärfster Ver-urteilung und moralischer Entrüstung bis hin zu glühenden Sympathiekundge-bungen reichte. Die Lehrerinnen trugen die teilweise unflätigen Reaktionen mit Gelassenheit und bereuten ihre Aktion im Nachhinein keineswegs. Sie waren sich sicher, zumindest eine heilsame Aufmerk-samkeit für die Sache des Frauenstimm-rechts erregt zu haben, und dazu eine viel breitere, als sie je gedacht hatten.

#### 1999: Enthüllung einer Gedenktafel

Der Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959 wurde vierzig Jahre später noch-mals Gegenstand einer Interpellation. Der Schweizer Demokrat Markus Borner reichte sie ein, nachdem das Gymnasium Leonhard auf den 14. Juni 1999 zur öffent-lichen Enthüllung einer von Bettina Eichin gestalteten Gedenktafel (Abbildung) in die Eingangshalle der Schule eingeladen hat-te. Borner beanstandete dies als einseitige Propagandaaktion, die den ablehnenden Volksentscheid über das Frauenstimm-recht vom 1. Februar 1959 in den Schmutz ziehe und nicht in einem staatlichen Schul-gebäude Platz finden dürfe. Die Antwort von Erziehungsdirektor Stefan Cornaz kam einer behördlichen Rehabilitierung der streikenden Lehrerinnen gleich: «Dem Protest der Kämpferinnen von damals gilt unsere Sympathie. Aus heutiger Sicht ist die demokratische Legitimität des dama-ligen Männervotums fragwürdig.»

Am 14. Juni 1999 wurde die von Bettina Eichin gestaltete Gedenktafel zum Lehrerinnenstreik eingeweiht.

Foto: Josef Riegger



# ELTERN STÄRKER EINBINDEN

## Neue gesetzliche Bestimmungen zu Elternrechten und -pflichten

von Hans Georg Siguer

Die Schulforschung zeigt es unmissverständlich: Das Kind, die Eltern, die Schule und deren Kooperation sind für eine gute Entwicklung und Bildungszeit junger Menschen gleichermaßen wichtig. Aus den Schulen haben sich in den letzten Jahren die Rückmeldungen gehäuft über Eltern, die zwar das Beste für ihre Kinder wollen, aber ihren Erziehungsaufgaben nicht nachkommen, ihre Kinder auf dem Bildungsweg nicht oder zu wenig unterstützen und den Kontakt zur Schule vernachlässigen.

Unsere heutige Rechtsordnung wird der Bedeutung der Eltern nicht gerecht. Insbesondere ist die im Leitbild für die Schulen des Kantons Basel-Stadt geforderte Balance zwischen Rechten und Pflichten nicht gegeben. Das Schulgesetz nennt verschiedene Rechte, aber nur eine Pflicht, nämlich jene, die Kinder zum regelmässigen Schulbesuch anzuhalten.

In seiner letzten Synodalrede hat Departementsvorsteher Christoph Eymann Gesetzesänderungen angekündigt, welche nebst den Elternrechten auch Elternpflichten verankern und die Elternmitwirkung auf der ganzen Volksschulstufe einheitlich regeln. Diese Anpassungen im Schulgesetz, welche im letzten Jahr in eine breite Konsultation gegeben wurden, sind nun entworfen und gehen im 1. Quartal 2009 dem Grosse Rat zur Diskussion und zum Beschluss zu. Es ist vorgesehen, die neu gefassten Bestimmungen auf den 10. August 2009 in Kraft zu setzen. Deren zentrale Zielsetzung ist die Stärkung und Entlastung der Schule. Der ausgeweitete Katalog an Elternpflichten soll ausserdem den Dialog zwischen Schule und Eltern anstossen, indem er zum Ausdruck bringt, wie die Eltern die Entwicklung ihrer Kinder und die Schule unterstützen können.

Was ändert sich gegenüber heute? Im Folgenden werden die wichtigsten Änderungen bei den Elternrechten und -pflichten vorgestellt.

### Bildungs- und Erziehungsvereinbarung

Die Schulleitungen erhalten die Kompetenz, mit den Erziehungsberechtigten und den Schülerinnen und Schülern Vereinbarungen zur Erreichung gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsziele zu schliessen.

### Gegenseitige Informationspflicht

Nicht nur die Schule informiert die Erziehungsberechtigten regelmässig über die Entwicklung, die Leistungen und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Eltern sollen die Schule von sich aus über alle Belange in Kenntnis setzen, die für den Schulalltag ihrer Kinder wichtig sind.

### Gute Lernbedingungen

Schule und Erziehungsberechtigte sollen dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler unter geeigneten Bedingungen lernen können. Damit soll deutlich werden, dass der Bildungserfolg auch von günstigen Lernbedingungen abhängt. Eltern, die ihren Kindern zu Hause keinen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen können, sorgen für alternative Lösungen im Kreise der Verwandten und Bekannten oder nutzen die Angebote der Schule (Förderzentren, Aufgabenhorte, betreute Tagesstrukturen).

### Neue Pflichten

Die Eltern sollen dafür sorgen, dass ihre Kinder den Unterricht nicht nur regelmässig, sondern auch ausgeruht besuchen können. Sie dürfen ihre Kinder nicht wissentlich von der Schule fernbleiben lassen und sind verpflichtet, an all jenen Elternveranstaltungen und Gesprächen teilzunehmen, die von einer Lehrperson oder von der Schulleitung angeordnet werden. Ausserdem sollen sie ihre Kinder zum Einhalten der Regeln und Weisungen der Schule anhalten.

### Recht auf Beratung

Die Elternrechte sind um das Recht auf Beratung in Fragen des Lernens und der Schullaufbahn ausgeweitet worden.

### Bussen

Erziehungsberechtigte, die ihre Pflichten wiederholt verletzen, können auf Antrag der Schulleitung mit einer Ordnungsbusse bis CHF 1000.– belegt werden. In den vom Kanton geführten Schulen entscheidet die Departementsvorsteherin bzw. der Departementsvorsteher, in den von den Gemeinden geführten Schulen die zuständige Stelle der Gemeinden.

### Elterndelegierte, Elternräte

Die Elternmitwirkung in Form der verpflichtenden Bildung von Elternräten ist heute nur an OS und WBS verwirklicht. Sie wird im Allgemeinen von Eltern und Schule geschätzt, weil sie das gegenseitige Vertrauen zu bilden und zu festigen, Vorurteile abzubauen und die Identifikation der Eltern mit der Schule zu stärken vermag. Ausserdem kann die Schule in vielerlei Hinsicht vom Engagement der Eltern profitieren. Die Elternmitwirkung soll deshalb verbindlicher, für die ganze Volksschule einheitlich und in einem eigenen Paragraphen des Schulgesetzes verankert werden: In jeder Klasse sollen zwei Elterndelegierte gewählt werden, welche die Kontakte unter den Eltern fördern, die Elterninitiativen in der Klasse koordinieren und Ansprechpersonen für die Lehrpersonen sind. Die Elterndelegierten einer Schule bilden den Elternrat. Mit der Verpflichtung, einen Elternrat zu bilden, ist dieser gegenüber der heutigen Regelung aufgewertet. Der Elternrat wählt in den vom Kanton geführten Schulen die Elternvertretungen im Schulrat (vgl. dazu Seite 14), ist Ansprechpartner für die Schulleitung und kann sich mit Schulhausthemen befassen, die Eltern- und Schülerschaft betreffen.

An den nachobligatorischen Schulen lernen sowohl mündige wie unmündige Schülerinnen und Schüler. In dieser Zeit werden die gesetzlichen Elternpflichten und -rechte auf die Schülerinnen und Schüler übertragen. Das bedeutet, dass auf dieser Stufe der Kontakt der Schule zu den Eltern loser werden darf. Gleichzeitig haben bis zum Mündigkeitsalter auch die Eltern nach wie vor Erziehungs- und Obhutspflichten und legitime Ansprüche, an der Erziehung und Bildung ihrer Kinder und als Kooperationspartner der Schule mitzuwirken. Dem wird mit der Freiwilligkeit der Gremienbildung Rechnung getragen: Auf den nachobligatorischen Schulstufen ist es den Eltern freigestellt, ob sie einen Elternrat bilden wollen.

# JA ZU FRÜHER SPRACHLICHER FÖRDERUNG

**Die Vernehmlassungsergebnisse zum Projekt «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» liegen vor**

*von Silvia Maag, Projektmitarbeiterin Volksschulen*

Im Auftrag des Regierungsrats ging der Projektbericht «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» des Erziehungsdepartements im vergangenen August in eine dreimonatige Vernehmlassung. Das Projekt sieht vor, Kinder mit wenigen oder keinen Deutschkenntnissen bereits vor dem Kindergarten auf spielerische Art sprachlich zu fördern, damit sie ihre Schullaufbahn mit ähnlich guten Chancen beginnen können wie ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen aus deutschsprachigen und bildungsnahen Familien. Die Auswertung der Vernehmlassung fällt grundsätzlich positiv aus und die weitere Entwicklung des vorgeschlagenen Konzepts wird von der Mehrheit der Rückmeldungen befürwortet.



*Kinder werden bereits vor dem Kindergarten auf spielerische Art sprachlich gefördert, damit sie ihre Schullaufbahn mit guten Chancen beginnen können.*

Vom 1. August 2008 bis 31. Oktober 2008 fand die Vernehmlassung zum Projekt «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» statt. Neben 32 Leiterinnen und Leitern aus Spielgruppen sowie 24 Verantwortlichen aus Tagesheimen haben Fachpersonen aus verschiedenen Departementen, Kommissionen und Gemeinden sowie Lehrpersonenkonferenzen der Schulstufen die Vernehmlassungsfragen beantwortet. Auch Parteien, gemeinnützige Institutionen sowie private Verbände und Vereine haben sich an der Vernehmlassung beteiligt.

Die Projektleitung hat nun die Antworten der 142 Rücksendungen ausgewertet. Der breite Kreis der Teilnehmenden und die ausführlichen Kommentare machen die vielfältigen Aspekte des Projekts deutlich. Die sprachliche Förderung ist denn auch nur ein Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Durch die Vernehmlassung wird nicht zuletzt auch die zentrale Bedeutung der Elternarbeit sowie der Vernetzung zwischen Eltern, Fachpersonen und Institutionen für den Projekterfolg ersichtlich.

## **Generelles und selektives Obligatorium**

Der Absicht des Kantons, sich bereits ein Jahr vor dem Kindergarten im Bereich der frühen sprachlichen Förderung zu engagieren, wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Vernehmlassung grundsätzlich zugestimmt (132 von 142 Stimmen). Zwei Drittel der Antwortenden befürworten ein Angebot, das vom Kanton zur Pflicht erklärt werden kann. Allerdings lehnt die Mehrheit der Spielgruppenleiterinnen und -leiter ein generelles Obligatorium ab: Eine Spielgruppe soll freiwillig und von allen Kindern besucht werden können.

Etwas mehr als die Hälfte der Rückmeldungen stimmt dem selektiven Obligatorium zu. Deutlich positiv sprechen

## **Erster Lehrgang**

In der Berufsfachschule BFS Basel besuchen seit Januar 20 Fachfrauen aus Tagesheimen und Spielgruppen den ersten Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch». Der neue Lehrgang ist ein Meilenstein des Projekts «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» und hat Bedeutung für die ganze Schweiz. Der Lehrgang ist auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden von Tagesheimen und Spielgruppenleiterinnen zugeschnitten und dauert zwei Jahre. Er umfasst 225 Lehr- und Lernstunden. Die Teilnehmerinnen erhalten am Ende des Lehrgangs einen kantonalen Leistungsausweis.

*Herbert Knutti*

sich die Parteien sowie die verschiedenen Schulstufen dafür aus. Mehrheitlich abgelehnt wird das selektive Obligatorium von den privaten Anbietern.

In den Kommentaren zum Projekt und zu einem generellen oder selektiven Obligatorium wird das Anliegen geäußert, den Zugang zu früher sprachlicher Förderung allen Kindern unabhängig von ihrer Muttersprache oder von der finanziellen Situation der Eltern zu ermöglichen.

Eine deutliche Mehrheit der Antwortenden (90%) befürwortet die Zusammenarbeit mit den bestehenden Angeboten wie Tagesheime, Spielgruppen oder Tagesfamilien. Die Umsetzung des Projekts «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» mit bereits bestehenden Anbietern soll jedoch unter der Bedingung stattfinden, dass diese Angebote weiterhin qualitativ hochstehende Arbeit leisten und entsprechend finanziell und in Bezug auf die Weiterbildung professionell unterstützt und begleitet werden.

### Zusammenarbeit mit den Eltern

Das Selektionsverfahren über die Zusammenarbeit mit den Eltern wird mit 87 Ja- und 44 Nein-Stimmen bei 11 Enthaltungen befürwortet. Die Departemente mit ihren Kommissionen, die Gemeinden sowie die Tagesheime befürworten alle das Vorgehen, die Schulen mit 19 zu 5 Stimmen und die Institutionen, Verbände und Vereine zu etwas mehr als die Hälfte. Die Leiterinnen und Leiter der Spielgruppen lehnen Selektionsverfahren über die Zusammenarbeit mit den Eltern zu etwas mehr als die Hälfte ab, die Parteien sprechen sich deutlich dagegen aus.

Dem vorgeschlagenen Setting – zwei Voroder Nachmittage pro Woche und drei Stunden pro Halbtage – wird zugestimmt (70% der Rückmeldungen). Aus einer Mehrheit der Kommentare geht hervor, dass die vorgeschlagenen sechs Stunden pro Woche als Minimum gesehen werden. Grossmehrheitliche Zustimmung erlangt das Setting von den Departementen mit ihren Kommissionen, den Gemeinden sowie den Schulen. Am umstrittensten beurteilt wird es von den privaten Anbietern (39 Ja, 24 Nein und 4 Enthaltungen). Die Wirksamkeit dieses Settings soll in der Umsetzung sorgfältig geprüft und nötigenfalls angepasst werden.

Das Projektkonzept «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» wird weiterbearbeitet. Eine Vorlage an den Grossen Rat soll im ersten Quartal 2009 im Regierungsrat diskutiert werden.

*Die detaillierte Vernehmlassungsauswertung zum Projekt «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» ist auf der Website des Erziehungsdepartements unter [www.ed.bs.ch](http://www.ed.bs.ch) (> Kinder, Jugendliche und Erwachsene > Bildung > Frühförderung) oder im Sekretariat Bildung (Telefon 061 267 84 07/08, Fax 061 267 62 91, E-Mail [bildung@bs.ch](mailto:bildung@bs.ch)) erhältlich.*

## EIN LEHRPLAN FÜR 21 KANTONE

### Die Vernehmlassung der Grundlagen für den Lehrplan 21 dauert bis 31. Mai

**Erstmals soll ein gemeinsamer Lehrplan für alle 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone entstehen. Der neue Lehrplan vereinheitlicht die Ziele und Inhalte für den Unterricht an der Volksschule und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Harmonisierung der obligatorischen Schule. Der neue Lehrplan basiert auf den bestehenden Lehrplänen und bezieht den aktuellen Stand der fachdidaktischen Diskussion ein. Er trägt den Namen Lehrplan 21 und entsteht im Projekt «Deutschschweizer Lehrplan». Bis 31. Mai 2009 befinden sich die Grundlagen für den Lehrplan 21 in Vernehmlassung.**

bsb. 2006 hat ein Projektteam die konzeptionelle Arbeit zur Entwicklung eines überregionalen Lehrplans für die Deutschschweiz und die mehrsprachigen Kantone aufgenommen. In einer ersten Phase wurden die Grundlagen des sprachregionalen Lehrplans 21 entwickelt, die Ende Januar 2009 in eine viermonatige Vernehmlassung gingen. Im Kanton Basel-Stadt sind unter anderem die Schulleitungen sowie die Fach- und Stufenkonferenzen der Lehrpersonen zu einer Stellungnahme eingeladen. Nach der Vernehmlassungsauswertung soll in einem zweiten Schritt der Lehrplan erarbeitet werden.

Die 21 Deutschschweizer und zweisprachigen Kantone lösen mit dem Projekt «Deutschschweizer Lehrplan» die verfassungsmässige Verpflichtung ein, die Ziele der Schule zu harmonisieren. Zudem

werden mit dem gemeinsamen Lehrplan Mobilitätshindernisse für Familien mit schulpflichtigen Kindern und Lehrpersonen weiter abgebaut. Die Zusammenlegung der Kräfte optimiert den Einsatz der finanziellen Mittel im Bereich der ohnehin fälligen Anpassung der Lehrpläne. Sie bündelt auch das fachdidaktische Know-how und ermöglicht die Partizipation der Lehrpersonen in der Deutschschweiz.

Der Lehrplan 21 soll ein praxisnahes, gebrauchsfertiges Produkt sein. Er umfasst elf Schuljahre inkl. zwei Jahre Kindergarten und beschreibt das Bildungsangebot für den Pflicht- und Wahlpflichtbereich der obligatorischen Schulzeit.

Der Lehrplan 21 baut auf den bestehenden Lehrplänen auf und bezieht den aktuellen Stand der fachdidaktischen Diskussion ein. Auf den traditionellen Begriff der Fächer wird verzichtet, da der Begriff Fachbereich den heute üblichen breiten Zugang der Schule zu den Phänomenen der Welt genauer ausdrückt. Der neue Lehrplan orientiert sich an Kompetenzen: Er beschreibt, was alle Schülerinnen und Schüler wissen und können müssen. Es sollen Mindestanforderungen an das Können aller Schülerinnen und Schüler festgelegt werden, für leistungsfähigere Lernende gibt es weitergehende Erwartungen und Angebote.

Nach Abschluss der Vernehmlassung von Ende Mai 2009 werden die Rückmeldungen der Vernehmlassung systematisch ausgewertet. Die Ergebnisse fliessen in den Grundlagenbericht ein. Auf dieser Basis startet die Erarbeitung des Lehrplans. Anschliessend erarbeiten Lehrplanteams die Inhalte des Lehrplans. Diese Teams setzen sich aus Fachpersonen aus Fachdidaktik sowie Lehrpersonen aus der Schulpraxis zusammen. Ab Sommer 2012 werden die ersten Kantone den Lehrplan 21 einführen. In der Westschweiz gibt es bereits einen überregionalen Lehrplan, der im Schuljahr 2009/2010 eingeführt werden soll.

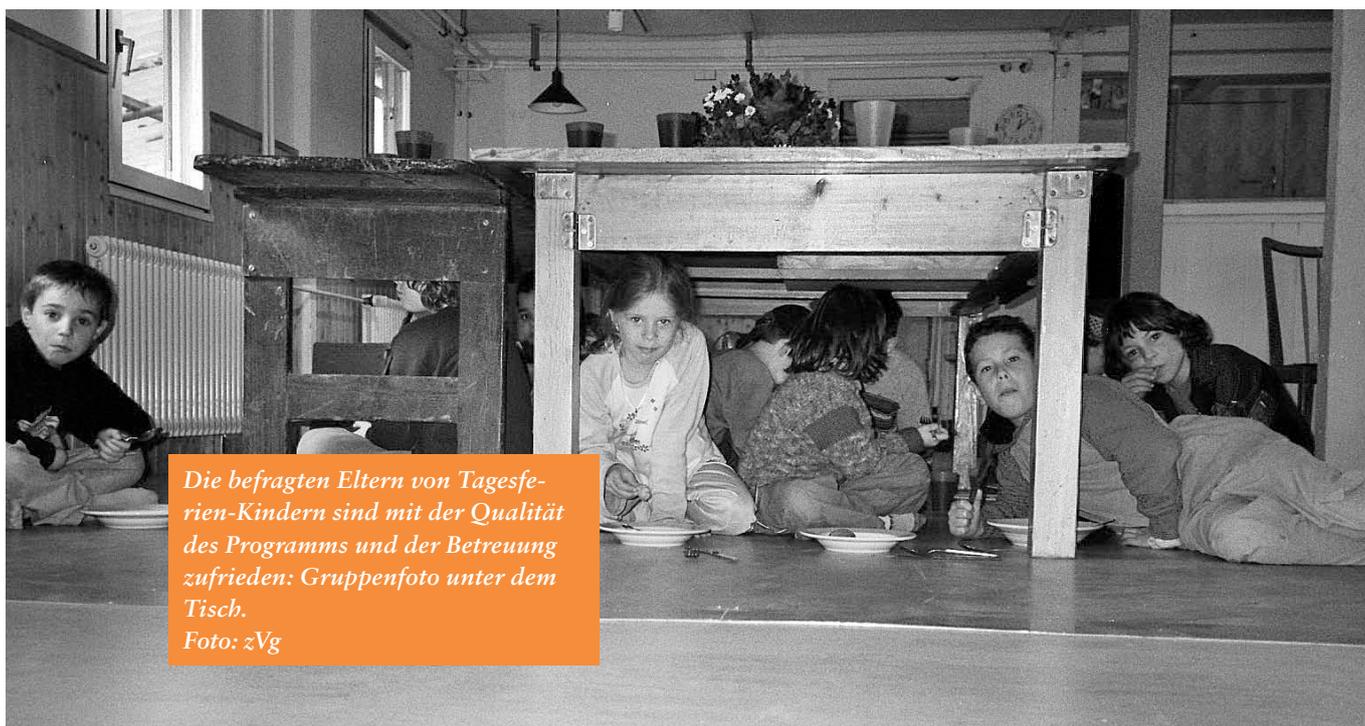
#### Weitere Informationen

*Die Vernehmlassungsunterlagen sind auf der Website des Projekts Deutschschweizer Lehrplan unter [www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch) (> Aktuell) und des Schuldienstes Unterricht (<http://bildung.edubs.ch/zfl/sdu>) abrufbar. Weitere Informationen sind beim Vertreter des Kantons Basel-Stadt, Markus Stauffenegger, erhältlich unter [markus.stauffenegger@bs.ch](mailto:markus.stauffenegger@bs.ch).*

# «PÄDAGOGISCHE FERIEN» IN BASEL

## Die Tagesferienangebote wurden evaluiert

von Claudia Magos und Valérie Rhein



Die befragten Eltern von Tagesferien-Kindern sind mit der Qualität des Programms und der Betreuung zufrieden: Gruppenfoto unter dem Tisch.

Foto: zVg

Im Auftrag des Erziehungsdepartements hat der Sozialwissenschaftler und Gymnasiallehrer Frank Winter das Tagesferienangebot im Kanton Basel-Stadt untersucht. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Zufriedenheit der Eltern. In seinem 126-seitigen Abschlussbericht zur Evaluation empfiehlt Winter, das Bestehende schrittweise weiterzuentwickeln, ein Weiterbildungsmodul zu schaffen sowie das Tagesferienangebot adressatenspezifischer bekannt zu machen.

Tagesferien sind ein pädagogisch gestaltetes Ganztages-Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 14 Jahren während der Schulferien. Sie werden im Auftrag des Erziehungsdepartements von privaten Institutionen durchgeführt. Tagesferien gibt es in Basel-Stadt seit 2004. Im vergangenen Jahr wurden sie von rund 1300 Schülerinnen und Schülern besucht. Alle Eltern der 239 Kinder, die im Oktober 2008 in Basel-Stadt eines der zwölf

Tagesferienangebote besucht haben, wurden mittels Fragebogen um eine Rückmeldung gebeten. Die Rücklaufquote betrug etwas über 46 Prozent: 82 Eltern, die 111 Kinder repräsentieren, haben den Fragebogen ausgefüllt und zurückgesandt.

Im Mittelpunkt der Studie stehen die Qualität der Angebote und die soziodemographische Struktur der Nutzenden. Die befragten Eltern zeigten sich glücklich darüber, dass es das Tagesferienangebot gibt. Auch mit der Qualität des Programms und der Betreuung waren sie zufrieden. Der Besuch von Tagesferien wurde einerseits mit der Berufstätigkeit der Eltern und andererseits mit dem Wohlbefinden des Kindes – persönliche Entwicklung, soziale Kontakte, Integration – begründet. Ausgesucht wird das Angebot aufgrund des Themas und des Standorts. Grundsätzlich schicken Eltern ihre Kinder in Einrichtungen, die

sie bereits kennen, beispielsweise durch die Mittagstische oder die Nachmittagsbetreuung.

### Nutzende kommen vorwiegend aus bildungsnahen Familien

Die Informationen der Eltern zum Tagesferienangebot stammten vor allem aus dem Basler Ferienkalender, den Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern abgeben. Auch aufgrund von Werbemitteln der Tagesferien-Anbieter sowie Mund-zu-Mund-Propaganda anderer Eltern wurden die befragten Erziehungsberechtigten auf die Tagesferien aufmerksam.

Die grosse Mehrheit der Tagesferienkinder kommt aus bildungsnahen Bevölkerungsschichten: Die Eltern wohnen vorwiegend in Grossbasel-West, verfügen zumeist über ein gutes Familieneinkommen sowie im Vergleich zum Durchschnitt der in Basel lebenden Be-

völkerung über deutlich überproportional hohe Bildungsabschlüsse.

Der Autor der Studie, der Sozialwissenschaftler und Gymnasiallehrer Frank Winter, empfiehlt, das bestehende Angebot schrittweise in der eingeschlagenen Richtung auszubauen. Zudem schlägt er vor, ein Weiterbildungsmodul zu schaffen. Dieses soll ein- bis zweimal im Jahr einen Austausch unter allen Institutionen, die Tagesferien anbieten, ermöglichen. Damit würde die bestehende Plattform für die Zusammenarbeit zwischen der Fachstelle Tagesstrukturen im Erziehungsdepartement und den Anbietern grösser.

#### Adressatenspezifischer informieren

Im Weiteren regt die Studie an, adressatenspezifischer für das Tagesferienangebot zu werben und dabei das Augenmerk insbesondere auf bildungsferne Bevölkerungsschichten zu richten. Um die Kinder aus bildungsfernen Familien zu erreichen und sie nachhaltig für pädagogische Angebote in Ferienzeiten zu gewinnen, schlägt die Studie etwa vor, die Tagesferien mit einem noch zu entwickelnden Ferienkonzept offener Kinder- und Jugendarbeit in Kleinbasel zu koppeln.

Frank Winter: «Pädagogische Ferien» in Basel: Einblicke und Ausblicke. Abschlussbericht über die Evaluation der Tagesferien in Basel-Stadt»; der Bericht ist auf der Website des Erziehungsdepartements unter [www.ed.bs.ch](http://www.ed.bs.ch) (> Lehrpersonen und Dozierende > Bildung > Tagesbetreuung und Tagesstrukturen) oder im Sekretariat Bildung (Telefon 061 267 84 07/08, Fax 061 267 62 91, E-Mail [bildung@bs.ch](mailto:bildung@bs.ch)) erhältlich.

#### Tagesferien in der Dreitageblockwoche

bsb. Auch dieses Jahr bieten verschiedene private Institutionen während elf Schulferienwochen Tagesferien an. Dies gilt auch für die Dreitageblockwoche vor Ostern von Montag, 6. April, bis Donnerstag, 9. April 2009. Für Lehrpersonen, die ihre Kinder nicht vier Tage betreuen lassen möchten, besteht ausnahmsweise die Möglichkeit einer Verkürzung auf drei Tage (6. bis 8. April 2009).

Eltern bezahlen für die Betreuung inklusive Essen, Spielmaterial und weitere Ausgaben einen Beitrag von CHF 150 für vier Tage respektive CHF 120 für drei Tage. Die Höhe dieses Beitrags gilt in der Dreitageblockwoche auch für Kinder von Lehrpersonen mit ausserkantonalem Wohnsitz; die vom Kanton Basel-Stadt subventionierten Kosten müssen in diesem Fall also nicht zusätzlich bezahlt werden. Eine Ermässigung des Elternbeitrags ist möglich (analog zur Krankenkassenprämienverbilligung; weitere Informationen dazu sind erhältlich bei Claudia Magos, Bildungskoordination, Lebensraum Schule/Tagesstrukturen, Telefon 061 267 62 89, E-Mail [claudia.magos@bs.ch](mailto:claudia.magos@bs.ch)).

Weitere Informationen zu den Tagesferienangeboten gibt es im Basler Ferienkalender sowie auf der Website [www.kinderinfo-basel.ch](http://www.kinderinfo-basel.ch) (> Tagesferienangebot) oder direkt bei den Institutionen, die in der Dreitageblockwoche Tagesferien anbieten. Anmeldungen für Tagesferien erfolgen direkt bei den entsprechenden Institutionen, Anmeldeschluss ist der 27. März 2009.



### Erweitern Sie Basels Horizont.

Auf Beginn des Schuljahres 2009/10 werden in **den Primarschulhäusern Bruderholz, Gotthelf, Margrethen, Neubad, Sevogel, St. Johann und Vogelsang** zur administrativen Unterstützung der Schulhausleitungen Schulhaussekretariate eingerichtet. Für diese Funktion suchen wir **per 1. August 2009** oder nach Vereinbarung

## 7 Sekretärinnen/Sekretäre

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 16,8 Stunden und wird während 41 Schulwochen geleistet.

Sie erledigen die Korrespondenz selbstständig oder nach Vorlage. Sie organisieren Anlässe und helfen mit bei der Durchführung. Sie unterstützen die Schulhausleitung in der Schüleradministration mit Erstellen von Schulstatistiken und der Pflege der Schuldatei. Sie koordinieren Termine und unterstützen unsere Schulhausleitungen in allen administrativen Belangen. Sie sind belastbar und können auch in hektischen Phasen den Überblick bewahren. Sie arbeiten gerne mit Lehrpersonen und Kindern, sind selbstständig und verfügen über ein hohes Qualitätsbewusstsein. Sie sind flexibel, teamfähig und kundenorientiert. Neben einer kaufmännischen Ausbildung bringen Sie einige Jahre Berufspraxis, gute PC-Anwenderkenntnisse und ein stilsicheres Deutsch mit. Das Erziehungsdepartement freut sich über Bewerbungen von Menschen mit einer Behinderung.

Bevorzugen Sie ein bestimmtes Schulhaus, so begründen Sie dies in Ihrem Bewerbungsschreiben. Für weitere Auskünfte stehen Ihnen **Renato von Rohr (Rektor Primarschule Basel, 061 267 90 13) oder Idris Kiwirra (Personal Bereich Bildung, 061 267 84 35)** gerne zur Verfügung. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis **6. März 2009** an das Erziehungsdepartement, Personal Bereich Bildung, Postfach, 4001 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt  
Bei uns können Sie etwas bewegen.



# PRÄSIDIEN FÜR DEN SCHULRAT GESUCHT

## Brückenfunktion zwischen Schule und Öffentlichkeit

von Renata Rovira

Ab Schuljahr 2009/2010 wird für jeden Standort der Orientierungsschule (OS) und der Weiterbildungsschule (WBS) ein Schulrat gewählt. Damit bietet sich die grosse Chance, den Austausch zwischen Schule und Öffentlichkeit zum Nutzen aller Beteiligten zu vertiefen. Neu ist das Amt des Schulratspräsidenten bzw. der Schulratspräsidentin. Zurzeit werden Personen gesucht, die diese Aufgabe wahrnehmen möchten und die nötigen Voraussetzungen mitbringen.



*Interne und externe Sicht an einem Tisch: Der Schulrat soll den Austausch zwischen Schule und Öffentlichkeit fördern.*

Mit der schrittweisen Einführung der Teilaautonomie an der Volksschule werden für das nächste Schuljahr zum ersten Mal Schulräte gewählt. Der Schulrat soll den Austausch zwischen Schule und Gesellschaft pflegen, indem er den Dialog zwischen den Lehrpersonen, der Schulleitung, den Schülerinnen und Schülern, den Erziehungsberechtigten und der Quartierbevölkerung fördert. Er bildet also die Brücke zwischen Schule und Öffentlichkeit. Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit nicht nur Anteil an der Schule nimmt, sondern sich auch einbringen kann. Deshalb steht den Schulleitungen ab nächstem Schuljahr in allen Schulen der OS und der WBS ein Schulrat zur Seite.

### Von der Inspektion zum Schulrat

Die heutigen Inspektionen auf der Volksschulstufe sind mit ihren Amtsgeschäften relativ weit entfernt vom Alltag in der Schule. Wie in den weiterführenden Schulen soll deshalb auch auf der Ebene Volksschule der Schulrat für einen einzelnen Standort zuständig sein. Der Schulrat soll vor allem einen Austausch zwischen der Aussensicht und der Innensicht ermöglichen und zwischen den Schulbeteiligten vermitteln. Das Gremium setzt sich aus zwei internen Personen – Vertretungen aus Schulleitung und Lehrpersonenkollegium – und fünf externen Personen – je zwei Vertretungen der Eltern und der Öffentlichkeit sowie einem Präsidium – zusammen. Schülerinnen und Schüler haben zudem die Möglichkeit, ebenfalls zwei Vertretungen in den Schulrat zu wählen. Im Gegensatz zu den Inspektionen, bei denen die Parteizugehörigkeit wichtigstes Kriterium ist, sind im Schulrat auch Eltern vertreten, die so ihre Anliegen direkt einbringen können. Neben der Brückenfunktion hat der Schulrat auch eine beratende Funktion. Diese Aufgabe nehmen zwar die Inspektionen heute schon wahr, dies geht jedoch aus der gegenwärtigen Ge-

setzung zu wenig hervor. Hingegen hat der Schulrat keine personalrechtlichen Aufgaben mehr: Dafür sind in Zukunft die Schulleitungen und die Volksschulleitung zuständig. Vorgesehen sind jedoch weiterhin Schulbesuche, die vor allem den schulexternen Mitgliedern des Schulrats dazu dienen, einen Einblick in das Schulgeschehen zu erhalten.

### Wahl in den Schulrat

Die Wahlen in den Schulrat erfolgen unterschiedlich. Die Vertretung sowie auch eine Ersatzvertretung der Lehrpersonen werden von der Schulkonferenz gewählt, während die Schulleitung ihre Vertretung bestimmt. Die Vertretungen der Erziehungsberechtigten werden vom Elternrat gewählt, und auch die Schülerinnen und Schüler können zwei Vertretungen in den Schulrat wählen. Die beiden Vertretungen der Öffentlichkeit werden durch die politischen Parteien vorgeschlagen und vom Regierungsrat gewählt. Dabei dient wie bisher der Kommissionenschlüssel des Grossen Rates als Grundlage.

Eine spezielle Bedeutung kommt dem Amt der Präsidentin oder des Präsidenten zu. Für diese Aufgabe ist nicht nur Interesse an Schul- und Bildungsfragen wichtig, sondern auch entsprechendes Vorwissen, wie es beispielsweise Eltern von Schulkindern oder ehemalige Lehrpersonen mitbringen. Im Weiteren sollte eine Präsidentin bzw. ein Präsident über Moderationserfahrung, Sozialkompetenz sowie kommunikative und sprachliche Fähigkeiten verfügen. Eine allfällige Parteizugehörigkeit spielt hingegen keine Rolle.

Für Schulratspräsidentinnen und -präsidenten der OS ist ein Bezug zum Quartier unabdingbar, für Schulratspräsidentinnen und -präsidenten der WBS ist er wünschenswert. Von Bedeutung sind auch die zeitlichen Ressourcen: Der Präsident oder die Präsidentin muss die vierteljährlichen Sitzungen einberufen, moderieren

und nachbereiten. Weiter braucht es Zeit für Gespräche mit externen und internen Beteiligten, für Schulbesuche und für die Teilnahme an Veranstaltungen. Ausserdem finden halbjährliche Treffen mit den anderen Schulratspräsidien statt. Da es sich um ein neues Amt handelt, ist der zeitliche Aufwand schwierig zu beziffern; aufgrund der Erfahrungen mit den Inspektionen ist mit einem Aufwand von ein bis zwei Stunden pro Schulwoche zu rechnen. Möglicherweise ist der zeitliche Aufwand aber auch ganz unterschiedlich über das Schuljahr verteilt.

Um die Schulratsmitglieder und die Präsidentinnen und Präsidenten auf ihr Amt vorzubereiten, finden Einführungskurse statt. Den Präsidien steht das Erziehungsdepartement jederzeit auch unterstützend zur Verfügung. Im Weiteren ist der Austausch mit den anderen Schulratspräsidien, zu dem das Erziehungsdepartement jedes Semester einlädt, eine wichtige Hilfe.

*Interessierte Personen melden sich bitte beim Erziehungsdepartement; ein Bewerbungsbogen und weitere Informationen sind auf der Website des Erziehungsdepartements zu finden unter [www.ed.bs.ch](http://www.ed.bs.ch) (> Bildung > Volksschulen > Schulrat).*

Für die am 1. Juli 2009 beginnende Amtszeit 2009–2013 suchen wir engagierte, an der Volksschule interessierte Personen für das Amt der/des

## Schulratspräsidentin/Schulratspräsidenten

Per Schuljahr 2009/2010 wird für jede Schule der OS und der WBS ein Schulrat gewählt, der den Austausch zwischen Schule und Gesellschaft pflegt. Der Schulrat fördert den Dialog zwischen den Lehrpersonen, der Schulleitung, den Schülerinnen und Schülern, den Erziehungsberechtigten und der Quartierbevölkerung. Er vermittelt bei Problemen in der jeweiligen Schule zwischen den schulinternen und/oder schulexternen Personen.

Als Präsidentin/Präsident berufen Sie Sitzungen ein, bereiten sie vor und leiten sie. Sie unterstützen und beraten die Schulleitung und vermitteln bei Konflikten.

Sie bringen folgende Voraussetzungen mit: Interesse an Schul- und Bildungsfragen, Moderationserfahrung, hohe Sozialkompetenz, kommunikative Fähigkeiten, Konfliktfähigkeit, Bezug zum Quartier (insbes. OS), genügend Zeit (ca. ein bis zwei Stunden pro Schulwoche).

Einführungskurse und reger Austausch mit den anderen Präsidien und den zuständigen Stellen des Erziehungsdepartements bereiten Sie auf diese Aufgabe vor. Die jährliche Pauschalentschädigung beträgt CHF 2500.–.

Falls Sie sich angesprochen fühlen, finden Sie das Bewerbungsformular, sowie weitere Unterlagen auf der Website des Erziehungsdepartements unter [www.ed.bs.ch](http://www.ed.bs.ch) (> Bildung > Volksschulen > Schulrat).

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung bis zum 31. März 2009.



### Erweitern Sie Basels Horizont.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Pensionierung eines Mitglieds der Geschäftsleitung der Primarschule Basel ist auf Beginn des Schuljahres 2009/10 eine neue

### Stabsstelle (100%)

zu besetzen. Die Aufteilung der Stellenprocente auf zwei Personen (z.B. 60% und 40%) ist möglich. Der Stellenantritt ist auf **1. August 2009** vorgesehen. Die Stelle ist auf zwei Jahre befristet und wird mit der Einführung der neuen Leitungsstrukturen auf der Primarstufe per Ende Juli 2011 aufgehoben.

Die Stabsstelle unterstützt und entlastet die Geschäftsleitung der Primarschule Basel durch die Bearbeitung von Dossiers oder übertragener Arbeitsbereiche. Gute Kenntnisse über die Primarschule Basel und der in der Primarschule laufenden Entwicklungsprozesse und aktuellen Geschäfte werden erwartet. Sie besitzen ein Lehrdiplom für die Primarschule und haben Unterrichtserfahrung. Die Verknüpfung der Stelle mit einem Unterrichtspensum ist möglich.

Das Erziehungsdepartement freut sich über Bewerbungen auch von Menschen mit einer Behinderung.

Sind Sie eine engagierte Persönlichkeit, die flexibel und selbstständig arbeitet, so freuen wir uns über Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum **14. Februar 2009**. Senden Sie diese an das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Idris Kivirra, Personal Bereich Bildung, Leimenstrasse 1, 4001 Basel. Für Auskünfte stehen Ihnen Doris Ilg, Rektorin PSB, und Flavio Tiburzi, Rektor PSB, gerne zur Verfügung (Tel. 061 267 90 90).

Erziehungsdepartement Basel-Stadt  
Bei uns können Sie etwas bewegen.



# ZWISCHEN «PRAXISFREMD» UND «INFORMATIV»

**Lehrpersonen reagierten unterschiedlich auf die Informationsveranstaltung zum Bildungsraum Nordwestschweiz von Mitte Januar**

von Kathrin Urscheler

An einer Podiumsveranstaltung in der Messe Basel informierte das Erziehungsdepartement am 15. Januar die Lehrpersonen über den Bildungsraum Nordwestschweiz. Während der Referate der Bildungsdirektoren aus den beiden Basel, Christoph Eymann und Urs Wüthrich-Pelloli, sowie des Leiters Volksschulen, Pierre Felder, war die Konzentration unter den Lehrpersonen hoch. Es gab Applaus, skeptisches Gemurmel – und von den vom Schulblatt befragten Lehrpersonen ganz unterschiedliche Rückmeldungen.

«Rund 16% der Schülerinnen und Schüler erreichen das Basisniveau nicht», stellte Departementsvorsteher Christoph Eymann gleich zu Beginn der Informationsveranstaltung zum Bildungsraum Nordwestschweiz vom 15. Januar fest. Dass an der Schule Handlungsbedarf besteht, darin sind sich Lehrpersonen sowie Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker wohl einig. Wie gehandelt werden kann oder sollte, darüber scheiden sich naturgemäss die Geister.

## Ideen für die Praxis

Die vier Kantone der Nordwestschweiz wollen den Herausforderungen, die das Schulleben stellt, gemeinsam begegnen. Alle Kinder im Bildungsraum, so das Ziel, sollen die gleichen Startchancen und Entfaltungsmöglichkeiten haben. Integration, individuelle Förderung und Transparenz sind wichtige Forderungen des Bildungsraums. Fremdsprachige Kinder sollen deshalb die Gelegenheit haben, sich schon vor dem Eintritt in die Schule mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. In der Basisstufe dürfen sie genug lange spielen und genügend früh rechnen und schreiben. Schulmodelle, Lehrmittel und Lerninhalte werden vereinheitlicht und familienfreundliche Ganztageschulen eingerichtet. Damit dies gelingt, ist

die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen von grosser Wichtigkeit. Denn: «Die Praxistauglichkeit muss gewährleistet und das Gedachte muss leistbar sein», so Regierungsrat Christoph Eymann.

## Reaktionen aus dem Publikum

Von einer konstruktiven Zusammenarbeit scheinen manche Lehrpersonen wenig überzeugt zu sein. «Es ist erschreckend, wie praxisfremd argumentiert wurde», erklärt etwa Andreas Voge, Lehrer am Theodors-Schulhaus. «Die Basisstufe zerstört den Kindergarten und die Primarschule, die beide sehr gut funktionieren. Es gibt keinen Handlungsbedarf auf diesen beiden Stufen. Die Eltern sind sehr zufrieden.»



Einen negativen Eindruck von der Veranstaltung hat auch Franziska Striebel, Lehrerin an der WBS De Wette. Etwas Neues habe sie nicht gehört. Die Ideen seien schon gut, aber sie hätte den Eindruck, die meisten, die gesprochen hätten, wüssten nicht, wie die Realität aussehe.



Entspannt gibt sich Kindergartenlehrperson Franziska Mühle: «Ich fand es eine sehr gute und informative Veranstaltung. Der Bildungsraum ist ein Riesenprojekt, dem ich sehr positiv gegenüberstehe. Es gibt noch viele offene Fragen und ich bin gespannt darauf, weitere konkrete Antworten für den Unterricht zu erhalten.»

Skeptisch bleibt Enzo Marelli, Lehrer am Wirtschaftsgymnasium: «Jetzt habe ich viele positive Argumente gehört. Trotzdem ist vieles noch nicht geklärt. Als Gymnasiallehrer finde ich, es wird zu wenig über die Förderung der leistungstärkeren Schülerinnen und Schüler diskutiert.»



# EIN LERN- UND BEGEGNUNGORT

## Das ULEF ist Teil des neuen Zentrums Lehrpersonen (ZLP)

Interview: Kathrin Urscheler

*Der Kanton Basel-Stadt hat seit Anfang Jahr eine reorganisierte Verwaltung. Das Basler Schulblatt stellt in einer dreiteiligen Serie die Veränderungen vor, die das Erziehungsdepartement betreffen. Im dritten und letzten Teil skizziert Susanne Rüegg, Leiterin des Zentrums Lehrpersonen (ZLP) und des Instituts für Unterrichtsfragen und Lehrer/-innenfortbildung (ULEF), die Vision des neuen Zentrums.*



«Jede Stelle hat ihre eigene Geschichte. Zukunft hat immer eine Herkunft. Diese gilt es in Veränderungsprozessen miteinzubeziehen»: Susanne Rüegg, Leiterin ULEF und ZLP.  
Foto: Kathrin Urscheler

**Basler Schulblatt:** Das ULEF gehört seit Januar 2009 zum Zentrum Lehrpersonen. Welche Überlegungen stehen dahinter?

Susanne Rüegg: Das ZLP steht einerseits für eine neue Organisationseinheit im Bereich Bildung des Erziehungsdepartements. Andererseits wollen wir die Vision eines interdisziplinären Dienstleistungszentrums realisieren. Unter einem Dach soll ein Lern- und Begegnungsort für Lehrpersonen und Schulleitungen entstehen, der Weiterbildung, persönliche und fachliche Beratung, Mediothek sowie Unterrichtsmittel anbietet.

Im Moment sind wir in der Entwicklungs- und Planungsphase: Das Projektteam, bestehend aus den Leitungspersonen der verschiedenen Dienste, definiert die Zusammenarbeit, führt eine Ist-Analyse durch und überlegt, wie die gemeinsame Vision Realität wird. Um gut vernetzt vorgehen zu können, arbeiten wir mit dem verantwortlichen Leiter Bau des EDs, dem Leiter der Materialzentrale und der Leiterin des Instituts für Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule der Fach-

hochschule Nordwestschweiz eng zusammen. Das Zentrum Lehrpersonen ist für mich im Moment ein Zukunftsprojekt und damit ein Veränderungsprozess. Wir stehen am Anfang dieses Prozesses und schauen deshalb auch über die Kantonsgrenze hinaus, wie andere Kantone ihre Dienstleistungen den Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung stellen.

**Schulblatt:** Was verbindet die Dienste des neuen Zentrums miteinander?

Rüegg: Wir haben ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Vision. Das Zentrum wird zur Erhaltung der Arbeitszufriedenheit und der Unterrichtsqualität sowie zur Förderung und Erhaltung der Professionalität von Lehrpersonen, von Teams und von Schulleitungen beitragen. Alle unsere Aufgaben und Angebote entstehen in enger Zusammenarbeit mit unseren Kundinnen und Kunden: den Lehrpersonen, Schulleitungen sowie den Eltern und Behörden. Daher haben wir auch den Anspruch, dass wir künftig unsere Angebote und Leistungen besser koordinieren können. Damit unsere Ziele und die Zielgruppen erreicht werden, bauen wir auf den Stärken auf. Alle Dienstleistungsstellen bringen enorm viel Gutes mit. Das ist wichtig, denn ein solcher Veränderungsprozess braucht Energie und soll auch Freude machen. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass jede Stelle ihre eigene Geschichte hat. Zukunft hat immer eine Herkunft. Diese gilt es miteinzubeziehen.

**Schulblatt:** Wird diese organisatorische Änderung spürbare Auswirkungen auf die Lehrerinnen und Lehrer haben?

Rüegg: Alle unsere Angebote für Lehrpersonen und Schulleitungen bleiben genauso kundenfreundlich, professionell und innovativ wie bisher. Die Veränderungen werden erst später sichtbar werden, wenn alle Dienstleistungen auch räumlich unter dem gleichen Dach sind und sich so ein echtes Zentrum für Lehrpersonen entwickelt hat. Dazu brauchen wir ein Haus – und am besten eine Mäzenin und einen Mäzen, die uns ein solches ermöglichen (lacht). Es ist wichtig, am Standort Basel ein Zentrum für die Bildung zu haben. Eine zentrale Lage ist unabdingbar, um eine gute Erreichbarkeit für die Lehrpersonen von Basel-Stadt, aber auch für jene aus den umliegenden Kantonen zu gewährleisten. Bereits heute nehmen viele ausserkantonale Lehrpersonen unsere Dienstleistungen gern in Anspruch. Der Netzwerkcharakter des Zentrums liegt uns sehr am Herzen. Für die Lehrpersonen soll ein vereinfachter Zugang zu Dienstleistungen, zur Vernetzung und zum Austausch mit anderen Lehrpersonen entstehen. Wir wollen einen Dialog anstossen, der wiederum zu Innovationen führen wird.

*Schulblatt: Für welche Aufgaben wird es das ULEF in Zukunft hauptsächlich brauchen?*

Rüegg: Weiterbildung und Beratung werden in Zukunft eine noch stärkere Bedeutung bekommen. Der Lehrberuf befindet sich zurzeit in einem grossen Wandel. Gerade mit der Teilautonomisierung der Schulen wird es wichtig sein, dass sich die verantwortlichen Personen an einem Ort Know-how, Weiterbildung und Beratung holen können. Damit kann zum einen die Qualität gewährleistet werden. Zum anderen tragen die Dienstleistungen dazu bei, dass letztendlich ein guter Unterricht mit zufriedenen Lehrerinnen und Lehrern an unseren Schulen möglich ist. Deswegen entwickeln wir unsere Weiterbildungs- und Beratungsangebote ständig weiter und orientieren uns dabei an den neusten wissenschaftlichen und forschungsbasierten Erkenntnissen. Weiterbildungen bringen dann etwas, wenn die neuen Erfahrungen ins Schulsystem integriert werden können und auch die Führungspersonen, die Schulleitungen, dahinterstehen. Solche nachhaltigen Weiterbildungen und Beratungen zu entwickeln und anzubieten, wird weiterhin unsere Hauptaufgabe sein.

#### Zentrum Lehrpersonen (ZLP)

Zum Zentrum Lehrpersonen gehören folgende Dienste:

- Dienst Technischer Unterricht (DTU)
- Fachstelle Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT)
- Institut für Unterrichtsfragen und Lehrer/-innenfortbildung (ULEF)
- Pädagogische Dokumentationsstelle (PDS)
- Schuldienst Unterricht (SDU)

#### Pädagogische Dienste (PD)

Im Gegensatz zum Zentrum Lehrpersonen erbringen die Pädagogischen Dienste ausserhalb des Unterrichts sozialpädagogische und sozialpsychologische Leistungen für Schülerinnen und Schüler. Dazu gehören:

- Case Management Berufsbildung
- Fachstelle Sonderpädagogik
- Logopädischer Dienst (LPD)
- Schulpsychologischer Dienst (SPD)
- Schulsozialarbeit (SSA)
- Sonderpädagogik (SOP)

## PROJEKT «PRÄVENTION SEXUELLER ÜBERGRIFFE»

### Weiterbildung und begleitete Umsetzung in den Schulalltag

von Dominique Högger, PH FHNW



**Für die Präventionsarbeit zur Verhinderung sexueller Übergriffe an Schulen gibt es für Lehrpersonen, Schulleitende und Schulsozialarbeitende eine Kombination aus Weiterbildung und begleiteter Praxisumsetzung. Das Angebot der Pädagogischen Hochschule der FHNW und des Netzwerks Schulische Bubenarbeit stellt die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Sexualität sowie geschlechtsspezifischer Gewaltprävention in den Vordergrund.**

Die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Sexualität sowie geschlechtsspezifische Gewaltprävention sind die Grundlagen der Prävention sexueller Übergriffe. Buben- und Mädchenarbeit erlaubt, mit einer positiven Einstellung auf Kinder und Jugendliche zuzugehen und ihnen beim Umgang mit persönlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen beizustehen. Hier setzt das Projekt «Prävention sexueller Übergriffe» der Pädagogischen Hochschule der FHNW und des Netzwerks Schulische Bubenarbeit ein. Das Projekt ist für Lehrpersonen von Kindergarten, Primarschule und Sekundarstufe I sowie für Schulleitende und Schulsozialarbeitende konzipiert und steht auch Lehr- und Betreuungspersonen anderer Institutionen offen.

Fachpersonen lernen, im Berufsalltag ganz konkrete Schritte der Prävention sexueller Übergriffe ins Auge zu fassen, anzugehen und umzusetzen. Im Fokus sind sowohl (potenzielle) Täterinnen und Täter als auch (potenzielle) Opfer

jeden Alters. An acht Terminen, verteilt über das Schuljahr 2009/10, treffen sich die Teilnehmenden, um sich in relevante Fachinhalte sowie geeignete Modelle und Werkzeuge zu vertiefen. Sie lernen praktische Ansätze kennen, um in ihrer Klasse oder Schule eine Kultur des Respekts, der Zivilcourage und der Chancengleichheit fördern zu können. Auch das Zugehen auf Mädchen und Buben wird thematisiert: Wie kommt man mit ihnen ins Gespräch? Wie können deren Ressourcen gestärkt werden? Darüber hinaus werden Beobachtungen und Fragen der Teilnehmenden diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht und Wahrnehmungen ausgewertet. Parallel zu den Kursblöcken erproben und verankern die Teilnehmenden in ihrer Klasse oder Schule das Gelernte. Sie profitieren dabei auch von Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen sowie von individueller Beratung. Eine eigene Gewichtung von Themen und Anliegen ist ausdrücklich erwünscht.

*Weitere Informationen sind am Dienstag, 3. März, an einem Informationsabend in Aarau (18 bis 19.30 Uhr, PH FHNW, Küttigerstrasse 42) und in einem Infodossier erhältlich. Das Dossier ist auf der Website der PH FHNW unter [www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung) (>Gesundheitsbildung und Prävention > Projekte) greifbar oder kann bestellt werden unter Telefon 062 838 90 35 und E-Mail [dominique.hoegger@fhnw.ch](mailto:dominique.hoegger@fhnw.ch).*

## fit-4-future: Bewegung in der Schule

fit-4-future ist eine Initiative zur Bekämpfung der Bewegungsarmut und Fettleibigkeit bei Schülerinnen und Schülern. In den nächsten Jahren wird die Idee der Spieltonne für eine bewegte Pause insbesondere in den Interventionsbereichen Bewegung, Ernährung und Brain Fitness weiterentwickelt.

Fit-4-future ist eine gemeinsame Initiative von Hans-Dieter Cleven und Boris Becker, lanciert unter dem Dach der Cleven-Becker-Stiftung in Zug. Sie dient zur Bekämpfung von Bewegungsarmut und Fettleibigkeit sowie zum Abbau von Leistungsdefiziten bei sechs- bis zwölfjährigen Schülerinnen und Schülern in der Schweiz und in Deutschland. Mit dem Einsatz von pädagogisch wertvollen Spiel- und Sportgeräten wird Kindern und Jugendlichen über die Bewegung und den Sport wieder ein gesundes Lebensgefühl vermittelt. Darüber hinaus wird der Dialog zu den Themen Bewegung, Ernährung und Gesundheit angeregt. In einem zweiten Schritt werden die Jugendlichen u.a. näher an die Sportarten Tennis, Fussball, Handball, Uni- und Eishockey herangeführt.

Sechs von zehn Kindern können im Einschulungsalter keinen Purzelbaum schlagen. Rund 25 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren leiden an Übergewicht und an Herz-Kreislauf-Schwächen; mehr als die Hälfte weisen Haltungsschäden auf. Die nachwachsende Generation ist die erste seit Kriegsende mit einer tieferen Lebenserwartung als ihre Vorgängergeneration. Zu wenig Bewegung führt über kurz oder lang zu Übergewicht. Übergewicht führt zu den erwähnten gesundheitlichen Schäden. Darüber hinaus führt mangelnde Bewegung zu psychischen Schädigungen

wie fehlende Leistungsfähigkeit, Ängste und Depressionen, Lernprobleme, geringe Frustrationstoleranz, Aggressionen, fehlendes Fairplay oder fehlende Teamfähigkeit. Kurz: Die Voraussetzungen und die Bereitschaft junger Menschen für herausragende Leistungen und Eigenverantwortung sinken. Ein besorgniserregender Befund mit steigender Tendenz.

Wie funktioniert fit-4-future? Schulen können sich bei der Cleven-Becker-Stiftung für eine fit-4-future Schulpartnerschaft bewerben. Ein Auswahlverfahren dient der Qualitätssicherung und fördert die Motivation der verantwortlichen Lehrperson. Alle teilnehmenden Schulen bekommen die «fit-4-future Spieltonne» mit attraktiven Sport- und Fun-Geräten; u.a. auch solche mit Bezug zu Tennis, Fussball und Uni-/Eishockey.

Welche Vorteile hat fit-4-future? Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen lernen so die Inhalte der Spieltonne im Sportunterricht kennen. In einer «Bewegten Pause» (Action Break) nutzen Schülerinnen und Schüler die Pausen mit der «fit-4-future Spieltonne» für Bewegung, Sport und Fun. fit-4-future motiviert Kinder, Lehrpersonen und Eltern, Ideen zur «Bewegten Pause» zu entwickeln. Regelmässig gibt es Updates und eine Erweiterung der Inhalte der «fit-4-future Spieltonne». Primar- und Orientierungsschulen (Schuljahre 1 bis 6) erhalten pädagogisch wertvolle Spiel- und Sportgeräte. Die «fit-4-future Spieltonne» eignet sich auch für den Einsatz im Sportunterricht oder im Schullager.

Andreas Bichsel und  
Hansmartin Sprecher-Krey

Weitere Informationen und Dokumenten-Downloads sind auf der Website von «fit-4-future» erhältlich unter [www.fit-4-future-forum.ch](http://www.fit-4-future-forum.ch).

Auf dem kantonalen Bildungsserver [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) (> Unterricht > Links/Materialien) befinden sich verschiedene Links zu den Themen Sport, Gesundheit und Bewegung. Weitere Links zu Gesundheitsförderung und Bewegung in der Schule: [www.gesunde-schulethurgau.ch](http://www.gesunde-schulethurgau.ch) (diverse Links), [www.waskinderbewegt.de](http://www.waskinderbewegt.de), [www.spielraum.ch](http://www.spielraum.ch), [www.schtifti.ch](http://www.schtifti.ch), [www.norisk-nofun.ch](http://www.norisk-nofun.ch), [www.kiga-info.de](http://www.kiga-info.de), [www.agenda-tirol.at](http://www.agenda-tirol.at) (Spielplätze/Spielräume).

## Stichwort Fasnacht



Bald sind sie wieder da, die «drey scheenschte Dääg». Viele Erwachsene, aber sicher vor allem die Kinder freuen sich auf diese Tage. Basel ohne Fasnacht ist für die meisten Bambi undenkbar! Schon seit Jahrhunderten wird dieser Brauch in Basel gefeiert. Die Fasnacht ist weder ein heidnisch-germanischer Brauch, noch geht sie auf die römischen Feste zurück, wie immer wieder in einigen Cliquenkellern behauptet wird. Erste Belege für die Basler Fasnacht liegen erst aus dem späteren Mittelalter vor, da das verheerende Erdbeben von 1356 die Stadt und damit auch die Dokumente weitestgehend zerstört hatte (vgl. [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11515.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11515.php) und [www.fasnachtscomite.ch/publikum.html](http://www.fasnachtscomite.ch/publikum.html)).

Dass dieses «gigantische Fest der Töne und Träume, der Farben und Fantasien» ([www.mkb.ch/de/europa.html](http://www.mkb.ch/de/europa.html)) weiterhin die Kinder und Jugendlichen begeistert, dafür leisten auch viele Lehrpersonen einen grossen Beitrag; durch die Organisation von Schulumzügen vor den Fasnachtsferien, mit dem Kaschieren von Larven, Zeichnen von Fasnachtsbildern und vielem mehr.

Auf [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) finden Lehrpersonen viele Materialien zum Thema. Durch die Eingabe des Stichworts «Fasnacht» in die Suchmaske erhalten vor allem Lehrpersonen der Unterstufe viele gute Vorlagen für den Zeichenunterricht. Waggis, Alti Dante, Blätzlibajass u. a. können als Ausmalbilder unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden. Aber auch ein kleines Fasnachtsmemory kann von den Kindern angemalt, ausgeschnitten und dann natürlich mit viel Fasnachtsvorfreude gespielt werden.

Markus Jörger

Lehrpersonen, die Materialien für den Unterricht haben und diese allen Lehrpersonen in Basel-Stadt zur Verfügung stellen möchten, wenden sich bitte an eine Person aus dem Bildungsserver-Moderierendenteam. Die Adressen befinden sich im unteren Teil des eduBS-Impressums unter [www.edubs.ch/Impressum/index.pt](http://www.edubs.ch/Impressum/index.pt).

## ULEF-WEITERBILDUNGSANGEBOTE FREIE PLÄTZE



### Reflexion und Wahrnehmung

- 09-11-14 Diagonal  
11.3.–1.4.2009 Annie Spuhler, Ulla Weber
- 09-11-09 Sinnerfüllung in schwerster Zeit? – Einführung  
Leben und Werk von Viktor Frankl  
25.4.2009 Adrian Schumacher-Bernoulli

### Persönliche Entwicklung

- 09-12-04 APTn-Wahlthema: Ressourcevolle Lösungsstrategien im Unterrichtsaltag  
Mo–Do, 9.–12.3.2009 Beatrice Conrad
- 09-12-10 Mein Lebensmosaik - Intensivkurs für Frauen im Lehrberuf  
29. 4./6./13./27.5.2009 Doris Gräve Miescher

### Kommunikation

- 09-21-15 Sprich, damit ich dich sehe  
14.2./28.3.2009 Sulla Bodmer
- 9-21-3 Rhetorik für Pädagoginnen und Pädagogen  
Sa, 14.3. und Mi, 25.3.2009 Jochen Rump

### Kooperation und Konfliktbewältigung

- 09-22-09 Konfliktlösungskompetenz und Gewaltprävention  
Sa, 25.4. und Mi, 9.9.2009 Doris Mumenthaler

### Sprache

- 09-31-12 A Grundwortschatz im Kindergarten  
und 1./2. Primarklasse  
Kurs A: 11.2.2009 Katharina Bissegger-Ebi,  
Dieter Meyer Kurs B: 1.4.2009
- 09-31-01 Baseldytsch im Wandel  
10.3.2009 Annelies Häcki Buhofer
- 09-31-35 Einführung Comicsgeschichte  
22.4./29.4.2009 Angela Heimberg

### Fremdsprachen

- 09-32-01 A Moderner Sprachunterricht  
21.3.2009 Helena Gerber
- 09-32-19 Matière à lire, à dire et à jouer  
11.3.–25.3.2009 Salamani Rachid

### Geschichte, Geografie, Mensch und Umwelt

- 09-33-25 Naturphänomenen auf der Spur  
12./19.3. und 10./17.9.2009 Verena Singeisen
- 09-33-10 Unterrichten mit ICT: Aufbau der Erde, Plattentektonik und Vulkanismus  
28.4./5.5./7.5.2009 Rüdiger Koplin

### Mathematik, Naturwissenschaften

- 09-34-02 Die Lust am mathematischen Denken  
11./18.02.2009 Ruth Andrist

### Kunst, Gestalten

- 09-35-36 Kunststoffbearbeitung  
21.4./5.5./19.5.2009 Martin Oberli, Heini Trümpy

### Informations- und Kommunikationstechnologie

- 09-41-40 Unterrichtsmaterialien im Internet für Primarschulen  
10.3.–24.3.2009 Andreas Näf
- 09-41-01 A Erste Schritte mit dem PC  
28.4.–19.5.2009 Stefan Barandun

### Gender

- 09-43-07 ... und Action! – Handlungsorientierte Medienarbeit für Boys and Girls  
29.4./27.5.2009 Andy Schär

### Interkulturelle Bildung

- 09-45-11 Studienreise: Interkulturelle Erfahrungen in Kosovo und Mazedonien  
Vorbereitung: 7.3.2009/Reise: 11.–18.4.2009  
Mahir Mustafa, Katherina Washington
- 09-45-12 Religiöse Vielfalt im Klassenzimmer  
13.3./14.3./16.5.2009 Irina Bossart
- 09-45-15 Jeans-Geographie: Kleider bieten Stoff für Globales Lernen  
18.3./25.3.2009 Verena Schwarz

### Prävention, Gesundheitsförderung

- 09-47-09 Kindesmisshandlungen und häusliche Gewalt – Erkennen und Handeln  
25.3./1.4.2009 Elisabeth Deppeler

### Didaktik, Methodik

- 09-52-19 APTn-Wahlthema: Vom Gedanken zum Spiel  
Mo–Do 23.2.–26.2.2009 Gabrielle Hürlimann,  
Sibylla Jordi
- 09-52-12 Bewegter Kindergarten nach der Grundidee des Projekts Burzelbaum  
27.4./25.5.2009 Colette Knecht

### Schulführung

- 09-71-16 Unterrichtsbesuche durchführen  
11.3./25.3.2009 Henjo Göppert

**Detailausschreibung, Onlineanmeldung und weitere Kurse mit freien Plätzen auf [www.ulef.ch](http://www.ulef.ch)**

## Vermischtes



### «Schule im Dialog» am 17. März

bsb. «Begabungs- und Begabtenförderung im Bildungsraum Nordwestschweiz» lautet das Thema der nächsten öffentlichen Publikumsdiskussion in der Reihe «Schule im Dialog». Die Veranstaltung findet am Dienstag, 17. März 2009, im Unternehmen statt. Der Publikumsdiskussion gehen kurze Inputreferate von Maya Rechsteiner, Benno Müller und Markus Stauffenegger voran.

### Schluss mit Mitleid

Die ISP-Filmreihe zeigt Menschen mit einer Behinderung



PFLÜSCHLI-CARTOON

In Spielfilmen wird Behinderung meist als Mittel zum Zweck eingesetzt: Ein Verbrecher ist gehbehindert oder besitzt ein entstelltes Gesicht: Die Behinderung dient als Mittel zur Betonung des Bösen und Andersartigen. Ein Opfer ist auf den Rollstuhl angewiesen oder sehbehindert, seine Hilfslosigkeit wird mit Hilfe der Behinderung hervorgehoben. Diese Art der Instrumentalisierung von Behinderung im Film verwendet mehrheitlich Klischees und Stereotypen und trägt dazu bei, dass sich entsprechende Vorstellungen und Vorurteile beim Filmpublikum verfestigen. Im Gegensatz dazu stellt der Film «Thumbs Down To Pity» (USA 2005) von Benjamin

Snow Menschen mit Behinderung ins Zentrum. Dies geschieht authentisch und in der Absicht, Vorurteilen und Klischees, wie sie in Spielfilmen vermittelt werden, entgegenzutreten: Schluss mit dem Mitleid.

Die neue Veranstaltungsreihe des Instituts Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) zeigt im März/April diesen und weitere Filme des 2. Internationalen Kurzfilmfestivals zum Thema Behinderung.

24. und 31. März sowie 7. April, jeweils dienstags von 19 bis 20.30 Uhr, Kollegienhaus der Universität Basel, Hörsaal 117 (rollstuhlgängig); Eintritt CHF 10.-; Begleitpersonen für Assistenzdienste und Studierende ISP gratis; Infos unter [www.fhnw.ch/ph/isp](http://www.fhnw.ch/ph/isp).

### Basler Stadtbuch 2008

bsb. Ende Januar ist das Basler Stadtbuch 2008 erschienen. Schwerpunktthema ist die Euro 2008. Der drittgrösste Sportevent der Welt lockte mehr als eine Million Besuchende in die Region. Wie hat sich Basel auf das Grossereignis vorbereitet? Wie haben die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt die Euro 2008 erlebt? In 15 Beiträgen blicken Autorinnen und Autoren, darunter auch Departementsvorsteher Christoph Eymann, auf das Fussball-Ereignis zurück. Weitere Texte im Stadtbuch beschäftigen sich mit dem Leben in der Stadt und der Region im Jahr 2008: mit der Arbeit im Parlament, dem Theaterschaffen, der Forschung am neuen Centre for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel, einem neuen Kloster oder modernen Sagen. Wie immer enthält das Stadtbuch 2008 auch eine Jahreschronik.

Christoph Merian Stiftung (Hg.): *Basler Stadtbuch 2008*; 129. Jahr, Ausgabe 2009, CHF 48.-, ISBN: 978-3-85616-474-4

### Mit dem LeseSpass durch Europa

Lese-Aktion der Bibliotheken

Aus welchen Ländern stammen Obelix, Heidi oder Mini und Maxi? Länder mit ihren typischen Vertreterinnen und Vertretern sind das Thema des diesjährigen Lesewinters. Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG (ABG), die Gemeindebibliotheken Riehen sowie die Interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche (JuKiBu) laden gewitzte Kinder ein, in ihren zehn Bibliothe-

ken Rätsel zu den verschiedenen Ländern und ihren Helden zu lösen. Dazu müssen sie in Büchern lesen, Wörter herausfinden oder anhand einer Beschreibung eine Gestalt zeichnen und andere knifflige Aufgaben lösen. Für jede richtige Antwort erhalten sie ein kleines Geschenk. Schulklassen können sich auch als Gruppe beteiligen und mit etwas Glück und Einsatz 200 Franken für die Klassenkasse gewinnen. Die Primarschulen wurden vorab informiert und konnten die Rätsel-Broschüren bestellen. Diese liegen auch in den beteiligten Bibliotheken auf. Spätestens am Samstag, 21. März, müssen die Teilnehmenden ihren ausgefüllten Lese Spass in einer der Bibliotheken abgeben.

Weitere Informationen sind unter [abg.ch](mailto:abg.ch) und 061 264 11 43 (für Basel) oder unter [anne.deballer@riehen.ch](mailto:anne.deballer@riehen.ch) und 061 646 82 39 (für Riehen) erhältlich.

### Schlittschuhfahren in Münchenstein



bsb. Der «Glattys-Pargg» auf der Terrasse des Restaurant Seegarten im Park im Grünen in Münchenstein lädt bis 15. März zum Schlittschuh-Plausch ein. Der «Glattys-Pargg» basiert auf dem Konzept der «Smart Ice Arena»: Die Unterlage besteht aus lange haltbaren und pflegeleichten Polyethylen-Platten, die gut recycelbar sind. Die Anlage benötigt weder Strom noch Kühlaggregate oder eine Eisputzmaschine – und das Fahrgefühl ist für die Benutzenden der «Smart Ice Arena» schon nach kurzer Angewöhnungszeit gleich wie auf einer Eisfläche. Kindergarten- und Primarschulklassen können den «Glattys-Pargg» jeweils am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 18 Uhr gratis nutzen (inkl. Schlittschuhmiete), wenn sie mit ihren Lehrpersonen im Klassenverband kommen und sich im Vorfeld anmelden.

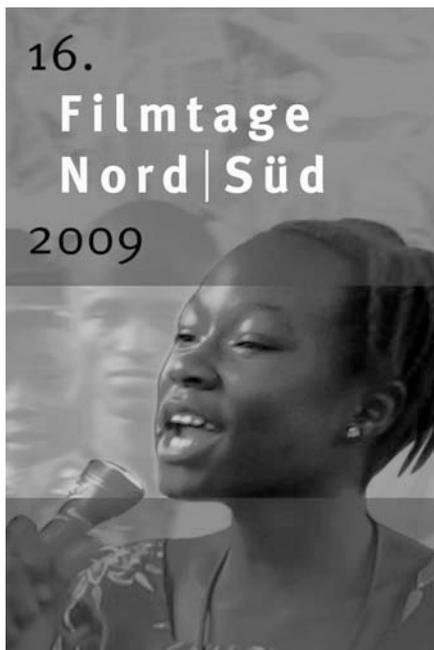
Anmeldung für Kindergarten- und Primarschulklassen: Restaurant Seegarten, Park «Im Grünen», Tel. 058 575 80 00, Fax 058 575 80 02, E-Mail [restaurant.seegarten@migrosbasel.ch](mailto:restaurant.seegarten@migrosbasel.ch).

**KINO**

**Bilder, die die Welt bewegen**

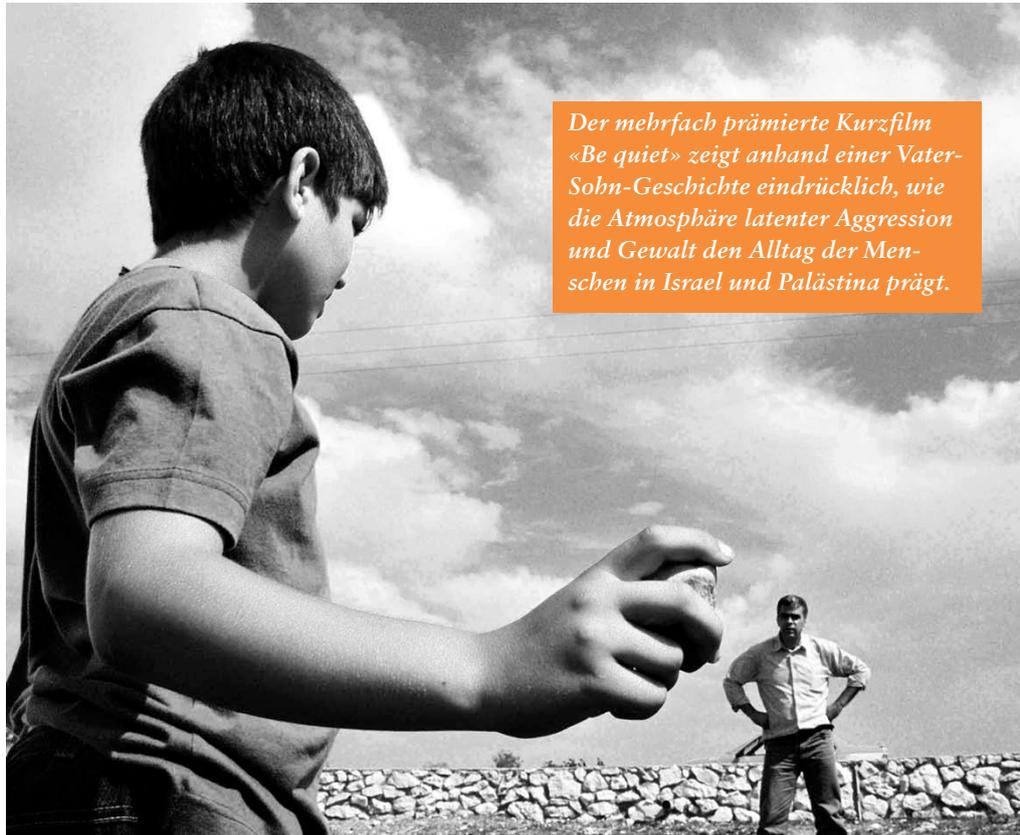
**Filmtage Nord/Süd im Museum der Kulturen**

Alle zwei Jahre präsentiert die Fachstelle «Filme für eine Welt» neue, speziell für Bildungsarbeit und Unterricht ausgewählte Filme, die dazu anregen, globales Lernen und nachhaltige Entwicklung in der Schule zum Thema zu machen. Auf dem Programm der diesjährigen Ausgabe stehen 13 Filme, die sich durch thematische Vielfalt und einen hohen Aktualitätsbezug auszeichnen. An beiden Abenden stehen mehrere Kurzfilme auf dem Programm. Die Reihe «Bilder im Kopf» zeigt, was passiert, wenn Vorurteile und Klischees die Kommunikation bestimmen. Eine zweite Staffel vereint Kurzfilme von Filmschaffenden aus Niger, Senegal und Äthiopien.



**Politischer Gegenwartsbezug**

Ein sehr aktueller Film beleuchtet den Palästina-Konflikt: Der mehrfach prämierte



*Der mehrfach prämierte Kurzfilm «Be quiet» zeigt anhand einer Vater-Sohn-Geschichte eindrücklich, wie die Atmosphäre latenter Aggression und Gewalt den Alltag der Menschen in Israel und Palästina prägt.*

Kurzfilm «Be quiet» zeigt anhand einer Vater-Sohn-Geschichte eindrücklich, wie die Atmosphäre latenter Aggression und Gewalt den Alltag der Menschen in Israel und Palästina prägt. Mit einer am Genre des Thrillers orientierten Filmsprache spiegelt er das konstante Gefühl der Bedrohung, mit dem Menschen in einem besetzten Gebiet täglich konfrontiert sind. So regt der Film dazu an, sich mit den Hintergründen des Nahostkonflikts auseinanderzusetzen.

**Multinationalität**

Ein zweiter Schwerpunkt ist dem UNO-Jahr des Menschenrechts gewidmet: Die zwei Filme zum Thema handeln von den Arbeitsbedingungen in einem multinationalen Konzern und von Sans-Papiers in der Schweiz. Ebenfalls in der multikulturellen Schweiz angesiedelt ist der mit dem Berner Filmpreis ausgezeichnete Film «Wenn ich eine Blume wäre». Die Filmemacherin Barbara Burger dokumentiert darin eindrücklich ihre Arbeit als Lehrerin einer Kleinklasse, in der vorwiegend Kinder mit Migrationshintergrund sitzen. Dabei wird deutlich, welche wichtige und verantwortungsvolle Rolle der Schule im Bereich Integration zukommt.

**Blaues Gold**

Schliesslich stehen auch zwei Premieren auf dem Programm: «Das blaue Gold» thematisiert am Beispiel Marokko den

steigenden Wasserbedarf und spricht künftige Interessenkonflikte zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Bevölkerung an. «Der Traum vom Hotel» erzählt von einem Senegalesen, der nach 20 Jahren in Europa in seiner Heimat den Traum vom eigenen Hotel realisieren will – und dabei auf unerwarteten Widerstand im Dorf stösst

17. und 18. März, jeweils 17.30 bis ca. 21 Uhr, Museum der Kulturen, Basel; beschränkte Platzzahl (keine Reservationsmöglichkeit); Unkostenbeitrag. Das vollständige Programm gibt es unter [www.filmeeinewelt.ch](http://www.filmeeinewelt.ch).

**Zusatzangebot Weiterbildung**

Im Rahmen dieser Filmtage bietet die Stiftung Bildung und Entwicklung in Kooperation mit dem Programm «VIELFALT» des ULEF einen Weiterbildungsnachmittag für Lehrpersonen an. Kursinhalt: Einsatz von Filmen im Unterricht; Bilder und Wahrnehmung; Wasser als Unterrichtsthema; Globales Lernen. Der Kurs baut auf dem Film «Das blaue Gold» auf, der am Filmabend vom Vortag gezeigt wird. Mi, 18. März, 13.30 bis 17 Uhr, Museum der Kulturen, Basel; obligatorische Anmeldung unter [www.filmeeinewelt.ch](http://www.filmeeinewelt.ch) oder [www.ulef.ch](http://www.ulef.ch) (Stichwort: Bilder bewegen).

# AGENDA

## Schulsynode

Dienstag, 17. Februar, 17 Uhr

ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel

Vorstandssitzung

## fss-Pensionierte

Mittwoch, 11. Februar, 14.15 Uhr

Museum in der «Alten Schule», Nikolaus-Däublin-Weg 2 (ganz in der Nähe des Bahnhofs). Abfahrt: 13.48 Uhr ab Bad. Bahnhof. Wer will, kann auch mit dem Auto kommen.

**Besuch der Ausstellung «Jaspis, Rutenmass und Gutedel» in Efringen-Kirchen.**

Was verbindet Jaspis, Rutenmass und Gutedel, drei scheinbar nicht zusammenhängende Begriffe? Sehen Sie selbst, folgen Sie dem Thema, das sich wie ein roter Faden durch den Rundgang unseres Museums zieht.

Führung mit Frau Dr. Maren Siegmann.

Besonderes: Der Zug ab Bad. Bahnhof fährt in 12 Minuten nach Efringen-Kirchen. Das Billet für Tram und Zug kann in Basel an den neuen Tramautomaten direkt gelöst werden.

Anmeldung bis spätestens 9. Februar an: Inge Diethelm, Kilchgrundstr. 28, 4125 Riehen, Tel. 061 641 50 07, E-Mail: hidiethelm@bluewin.ch.

## ULEF

Dienstag, 10. März, 18–21 Uhr

ULEF, Claragraben 121, Basel

**Baseldytsch im Wandel**

Referat mit anschliessender Diskussion zu: Erkenntnisse aus der Sprachforschung zum Stand des Dialekts. Es werden Fragen aufgegriffen wie: Stirbt das Baseldeutsch aus? Wird es eine Sprache der Minderheit? Wo wird der Sprachwandel sichtbar und wie gehen wir mit sprachlichen Veränderungen um?

Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Universität Basel

Information und Anmeldung über [www.ulef.ch](http://www.ulef.ch)

Mittwoch, 18. März, 13.30–17 Uhr

Museum der Kulturen, Basel

**Bilder bewegen – mit Filmen stereotype Bilder hinterfragen**

Sie lernen, was im Sinne des Globalen Lernens gute Filme sind und erhalten am Beispiel «Wasser» einen Einblick in den Ansatz des Globalen Lernens. Filmbeispiele, Diskussionen, Gruppenarbeit, Faktenvermittlung. Ein Angebot im Rahmen der 16. Filmtage Nord/Süd 2009.

Daniel Gassmann, Dorothee Lanz, Fachstelle «Filme für eine Welt». Information und Anmeldung über [www.ulef.ch](http://www.ulef.ch)

## NW EDK Arbeitsgruppe Sprachen

Donnerstag, 26. März, 9.30 Uhr

PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltstrasse 40, 3006 Bern

**Netzwerktagung der NW EDK zum Sprachenportfolio**

«Implementierung des Europäischen Sprachenportfolios ESP I (inkl. Portfolino), ESP II und ESP III

Die Arbeitsgruppe Sprachen der NW EDK lädt interessierte Lehrpersonen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Dozierende an Pädagogischen Hochschulen und weitere interessierte Personen ein, an der Netzwerktagung für die Implementierung des ESP I (inkl. Portfolino), ESP II und ESP III teilzunehmen.

Infos und Anmeldung (bis 4. März): <http://sek2-iwb.phbern.ch>

## PDS

Montag, 23. März, 18.30 Uhr

Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3, Basel

**«Literatur aus erster Hand»**

Es besteht die Gelegenheit zum Auftakt der Lesewoche «Literatur aus erster Hand» vom 23.–27. März, den Autorinnen und Autoren Heike Brandt, Fatou Diome, Thomas J. Hauck, Beijia Huang und ihrer Übersetzerin Barbara Wang, Guy Krneta und Annette Pehnt zu begegnen.

## Netzwerk Schulische Bubenarbeit

Samstag, 7. März, 9–17 Uhr, in Aarau

**«Bubenarbeit macht Schule»**

Dieser eintägige Kurs richtet sich ausschliesslich an (männliche) Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter von Kindergarten bis Mittelschule. Diese setzen sich in diesem Kurs mit den Themen Sozialisation, Grundsätze der Bubenarbeit, männliche Biografie und praktische Ideen für die Umsetzung im Schulalltag auseinander.

Der Kurs verstärkt das Verständnis für die Situation der Buben und zeigt mögliche Lösungsansätze im Schulalltag auf. Der Kontakt unter Gleichgesinnten ermöglicht Vernetzung unter Männern.

Prospekte, Anmeldung und Info: Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB, Postfach 101, 8117 Fällanden, Tel. 044 825 62 92, [nwsb@gmx.net](mailto:nwsb@gmx.net), [www.nwsb.ch](http://www.nwsb.ch) (online-Anmeldung möglich)

# DISKUSSIONSFORUM BILDUNGSRAUM NWCH

von Elfi Belleville Wiss

Entgegen ersten Befürchtungen der GL fanden sich am 21. Januar erfreulich viele Lehrerinnen und Lehrer im Kollegiengebäude der Universität ein. Aufgrund der angeregten Diskussionen nicht nur in den Hörsälen, sondern auch in der Pause sowie vor und nach dem Abschlussplenum darf angenommen werden, dass keiner der Anwesenden sein Kommen bereut hat. Der Anlass war von der Schulsynode jedenfalls sehr sorgfältig und aufwendig organisiert worden: Für jede Plattform hatte man drei auswärtige Experten gewinnen können, die vor Beginn der jeweiligen Debatte kurze, informative Statements abgaben. Von den acht angebotenen Diskussionsforen wurden fünf zweimal und zwei einmal durchgeführt. Nur das Thema «Bildungsraum – Aussen- und Innenansicht» musste abgesagt werden, weil die Organisatoren die dafür vorgesehenen hochkarätigen Experten (Alexander Hofmann, Gesamtprojektleiter Bildungsraum, und Nationalrat Peter Malama bzw. Rolf Knechtli, Direktor Aprentas) nicht für bloss zwei bis drei angemeldete Interessenten herbemühen wollten. Dafür platzte der Hörsaal, in dem über das Thema Basisstufe debattiert wurde, in der ersten Runde aus allen Nähten. Offenkun-

dig interessierten sich die Anwesenden vor allem für konkrete, ihren Unterrichtsalltag betreffende Fragestellungen. Bei einem Blick in die einzelnen Hörsäle – die Schreibende hätte sich am liebsten simultan in allen aufgehalten – war festzustellen, dass engagiert, aber ohne Polemik und auf hohem Niveau diskutiert wurde. Pierre Felder, einer der Experten im Diskussionsforum «Gewerkschaftliche Forderungen», fragte am Schluss der zweiten Runde positiv überrascht, ob es in den anderen Hörsälen auch so konstruktiv zugegangen sei.

## Eindrücke aus den Diskussionen

Eine als Expertin anwesende Basisstufenlehrerin betonte, dass es für die Zusammenführung der Kulturen von Kindergarten und Primarschule sehr viele Gespräche unter den Lehrpersonen brauche und die pädagogische Grundhaltung stimmen müsse. Der Befürchtung, dass es in altersgemischten Klassen mit ihren Fluktuationen nicht möglich sei, bei den Kindern einen Klassengeist zu entwickeln wie in den herkömmlichen ersten Primarklassen, widersprach sie vehement. Im Forum zur Neuorganisation der Primarschule war vom Schullei-

ter zu erfahren, dass in seinem Schulhaus in Emmen (LU) nur noch eine Lehrperson zu 100% arbeite, doch auch diese wolle auf keinen Fall zum herkömmlichen System zurück. Andernorts wurde der *circulus vitiosus* angesprochen, der dadurch entsteht, dass immer mehr Lehrkräfte infolge der Arbeitsbelastung nur noch teilszeitlich arbeiten, was zur Folge hat, dass die Absprachen im Bereich Integration und individuelle Förderung innerhalb der immer grösseren Teams noch komplexer und zeitraubender werden. Zweifel am pädagogischen Mehrwert des Bildungsraums wie auch daran, ob man ob all der Neuerungen auch an die Belastbarkeit der «normalen» und die ausreichende Förderung der besonders begabten Schülerinnen und Schüler denke, waren mehrfach zu hören. Die Privatschulen warteten nur darauf, dass die öffentliche Schule ihre Leistungsfähigkeit durch auf dem Reissbrett entstandene Reformen verschlechtere. Beanstandet wurde ferner der mangelnde Einbezug der FHNW.

## Wie es weitergeht

Heini Giger bedankte sich am Schluss für den intensiven Besuch der Veranstaltung und stellte in Aussicht, dass die Ergebnisse der einzelnen Plattformen ausgewertet und ins Netz gestellt würden. Weiter informierte er über die Durchführung der Vernehmlassung zum Bildungsraum Nordwestschweiz: Der Synodalvorstand habe in Absprache mit den Konferenzpräsidenten den Entwurf einer Stellungnahme zu dieser gewichtigen Vernehmlassung ausgearbeitet. Dieses Papier sei als Diskussionsgrundlage und Entscheidungshilfe gedacht und solle in den Konferenzen debattiert werden. Bis Mitte März müssten die Rückmeldungen bei der Synode eintreffen. In der Jahresversammlung vom 6. Mai werde dann die bereinigte Stellungnahme verabschiedet.



*In den einzelnen Hörsälen des Kollegiengebäudes der Universität Basel wurde zu verschiedenen Themen engagiert, aber ohne Polemik und auf hohem Niveau diskutiert.  
Foto: Heini Giger*

## Vernehmlassung Bildungsraum nach neuem Modell

### Fragen zu einer komplexen Vorlage

Die Vernehmlassung zum Bildungsraum Nordwestschweiz ist lanciert. Die Vernehmlassungsunterlagen haben einen derartigen Umfang, dass sie in Schachteln verschickt werden mussten. Die Schulsynode ist aufgefordert, den beiliegenden Fragekatalog mit den 24 Fragen so zu beantworten, dass die Meinung der Basler Lehrerinnen und Lehrer repräsentiert wird.

### Der Synodalvorstand hat Vorarbeit geleistet

Nach Absprache mit den Konferenzvorständen führen wir die Vernehmlassung nach einem anderen Modell durch. Der Vorstand hat während eines ganzen Tages die komplexe Vorlage diskutiert, an Formulierungen gefeilt und um gemeinsame Haltungen gerungen. Das Resultat ist ein zwölfseitiger Entwurf einer Stellungnahme zum Bildungsraum Nordwestschweiz.

### Keine Bevormundung, sondern offene Diskussion

Unser Entwurf darf keinesfalls als Bevormundung verstanden werden. Wir möchten damit für die Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen eine Orientierungshilfe anbieten. Selbstverständlich werden unsere vorläufigen Antworten nach den Diskussionen an den einzelnen Schulstufen korrigiert und ergänzt. Diesmal schicken wir sozusagen unsere Stellungnahme in eine Vernehmlassung.

Mitte Januar haben wir den Entwurf an alle Konferenzvorstände weitergeleitet. Es ist nun ihre Aufgabe, die Meinungsbildung an ihren Schulen zu organisieren.

### Jahresversammlung 09 Haupttraktandum: Die Schulsynode zum Bildungsraum NWCH

Die Rückmeldungen der Stufenkonferenzen, die bis spätestens am 20. März wieder bei der Geschäftsleitung der Schulsynode sein sollten, werden wir in unsere Stellungnahme einarbeiten. Wir hoffen, dass es uns gelingt, am Schluss eine Position zu finden, die von einer grossen Mehrheit der Basler Lehrerinnen und Lehrer mitgetragen wird. Dies setzt jedoch voraus, dass sich möglichst viele Lehrerinnen und Lehrer mit der Vorlage auseinandersetzen.

Die Präsentation unserer Stellungnahme zum Bildungsraum Nordwestschweiz wird Haupttraktandum der diesjährigen Jahresversammlung sein. Sie findet am Mittwochvormittag, 6. Mai 2009, im Grossen Saal der Messe Basel statt.

*Heini Giger*

*Der Entwurf ist auf [www.schulsynode-bs.ch](http://www.schulsynode-bs.ch) abrufbar.*

## IN KÜRZE fss-Mitteilungen

*von Dorothee Miyoshi*



## Ausserordentliche Vorstandstagung

**vom 8. Januar 2009**

Der Synodalvorstand schätze es sehr, dass er für einmal nicht in einem gehetzten Tempo durch die Traktandenliste jagen musste, sondern sich einen ganzen Tag lang der Bearbeitung des Entwurfs einer Stellungnahme der Schulsynode zur gesamtschweizerischen und regionalen Harmonisierung der Schulen widmen konnte. Diese Möglichkeit wurde denn auch von vielen genutzt, und fast 40 Vorstandsmitglieder arbeiteten in einer angeregten Stimmung konzentriert und engagiert. Die Kommission Bildungsraum erarbeitete zusammen mit der Geschäftsleitung einen Vorlage. In Stufengruppen wurde diese Vorlage nun noch einmal kritisch überarbeitet und wenn nötig Ergänzungen oder Korrekturen angebracht. Diese Punkte sind anschliessend im Plenum ausführlich diskutiert und eingearbeitet worden.

Unterdessen ist das 12-seitige Resultat dieses Tages, der Entwurf einer Stellungnahme, schon längst an der Basis angekommen und auch auf der Website unter [www.schulsynode-bs.ch](http://www.schulsynode-bs.ch) abrufbar. Er dient den Konferenzen als Diskussionsgrundlage und Entscheidungshilfe und weitere Ergänzungen und Änderungsvorschläge sind sehr erwünscht!

## Bericht aus dem Grossen Rat

von Maria Berger-Coenen



In den Dezember-Sitzungen 2008 wurden folgende schulpolitischen Geschäfte behandelt:

### 1. Bericht der Bildungs- und Kulturkommission zum Ratschlag betr. Leistungsauftrag an die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW für die Jahre 2009–2011

Anliegen: Die Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates beantragt, den Leistungsauftrag an die FHNW mit einem Globalbeitrag über drei Jahre von gesamthaft CHF 101 506 000 zu genehmigen. Sie schlägt mit 11 gegen 4 Stimmen vor, einen Eventualantrag auf Erhöhung der Trägerbeiträge einzubringen. Damit soll zugunsten der FHNW und des Regierungsrates BS, welcher im interkantonalen Regierungsausschuss den höheren Betrag befürwortet hat, ein Zeichen gesetzt werden.

Debatte: In verschiedenen Voten kommt die Enttäuschung über die mangelnde Aussagekraft der Leistungsindikatoren und den unbefriedigenden Einbezug der Parlamente zum Ausdruck, wie dies bereits 2005 kritisiert wurde.

Beschluss: Der Grosse Rat genehmigt den Leistungsauftrag an die FHNW für die Leistungsauftragsperiode 2009 bis 2011 mit einem Globalbeitrag über drei Jahre von gesamthaft CHF 101 506 000.

Unter der Bedingung, dass die Parlamente der Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn ihrerseits ihre Anteile an einer Aufstockung des vierkantonalen Trägerbeitrags auf insgesamt CHF 587 400 000 bewilligen, wird dem Antrag stattgegeben, den im Leistungsauftrag ausgewiesenen Globalbeitrag des Kantons Basel-Stadt von CHF 101 506 000 auf CHF 103 222 000 zu erhöhen.

### 2. Ratschlag betr. Beitritt zum Regionalen Schulabkommen (RSA) der Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn, Wallis und Zürich

Anliegen: Die Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates beantragt Zustimmung. Das RSA hat sich bewährt, wird aber periodisch überarbeitet. Die Vorlage enthält eine Tarifneuberechnung; der Kanton Wallis ist neues Mitglied; tertiäre Schulen sind in der Regel nicht mehr eingebettet. Das RSA 2009 bedeutet einen weiteren Schritt für die Leistungsabgeltung unter den Kantonen und eine Annäherung an die Vollkosten. Auf der für Basel-Stadt bezüglich Einnahmen bedeutendsten Stufe der Gymnasien und der Fachmaturitätsschule konnte in den letzten zehn Jahren eine Tarifanpassung von rund 55% erreicht werden. So betrug der Kantonsbeitrag für Gymnasien 1998 CHF 12 575 und ab 2008 CHF 19 600 pro Schülerin/Schüler und Schuljahr.

Beschluss: Der Grosse Rat genehmigt einstimmig den Beitritt zum Regionalen Schulabkommen über die gegenseitige Aufnahme von Auszubildenden und die Ausrichtung von Beiträgen per Schuljahr 2009/2010.

### 3. Schreiben des Regierungsrates zum Politikplan 2009–2012

Der Politikplan wird zur Kenntnis genommen, und die vorgeschlagenen Schwerpunktthemen und deren Ziele werden beschlossen. Darunter sind:

- Bildungswege in der Volksschule
- Frühbereich: Förderung von Kindern im Vorschulalter
- Prävention Jugendkriminalität.

### 4. Vorgezogenes Budgetpostulat von Sibylle Benz Hübner (SP)

Anliegen: Eine Budgeterhöhung um CHF 210 000 soll die Schnittstellen zwischen Erstsprachunterricht und ordentlichem Lehrplan verbessern. Es erschwert die Zusammenarbeit in den Kollegien, dass Lehrpersonen für Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) bisher fast ausschliesslich über Botschaften, Konsulate und Elternvereine bezahlt werden. Die HSK-Lehrpersonen sollen konzeptionell in den Regelunterricht und die Kollegien eingebunden werden. In einem ersten Schritt sind 40 Jahreslektionen auf mehrere Schulhäuser der Primar- und OS-Stufe zu verteilen.

Stellungnahme des Regierungsrates: An der OS wurden in den letzten zehn Jahren mit der «Sprach- und Kulturbrücke» die HSK-Lehrpersonen erfolgreich in das Schulhaus integriert. In den Primarschulhäusern St. Johann und Volta ist der Erstsprachenunterricht in Schulhaus und Stundenplan eingebettet. Im Bläsi-Schulhaus befindet sich das Modell «Rendezvous» in der Pilotphase. Zurzeit stehen CHF 400 000 für ca. 70 Jahreslektionen zur Verfügung.

Der Regierungsrat begrüsst die positiven Evaluationsergebnisse, will aber das Budget nicht aufstocken. Weil die integrierte Erstsprachenförderung viel Konzept- und Umsetzungsarbeit erfordert, sollen zunächst jene Schulen unterstützt werden, die sich in diese Richtung entwickeln wollen, bevor ein grösseres Projekt aufgelegt wird.

Beschluss: Mit 40 (GB, SP) gegen 36 Stimmen wird beschlossen, das Budget 2009 um CHF 210 000 zu erhöhen.

Lehrer Babel



## 5. Anzug von Ruth Widmer (SP) und Konsorten betr. Renovation des Theatersaals der BFS Basel

Anliegen: Mit dem Theatersaal der BFS Basel steht den auf dem Kohlenberg domizilierten Schulen (WBS, BFS Basel, Gymnasium Leonhard) ein grösserer Veranstaltungsraum für Schultheater, Elternorientierungsabende usw. zur Verfügung, der auch für weitere kulturelle Nutzungen interessant ist. Leider sind aber der Eingangs- und Bühnenbereich und die Bühnen-Ausstattung so veraltet, dass der Saal nur noch selten gemietet wird. Der Theatersaal der BFS ist so zu sanieren und technisch auszustatten, dass er von den Schulen auf dem Kohlenberg wieder vermehrt genutzt, aber auch anderen (kulturellen) Institutionen zur Verfügung gestellt werden kann.

Stellungnahme des Regierungsrates: Er ist bereit, den Anzug entgegenzunehmen.

Beschluss: Mit grossem Mehr gegen 10 Stimmen (SVP) wird er zur Prüfung überwiesen.

## 6. Anzug von Maria Berger-Coenen (SP) und Konsorten betr. Umsetzung des obligatorischen Sportunterrichts an den Berufsfachschulen

Anliegen: Der Regierungsrat räumt in seiner Antwort auf eine entsprechende Interpellation ein, dass er den seit 1976 vom Bund vorgeschriebenen obligatorischen Sportunterricht an den Berufsfachschulen nicht voll umsetzt. So kann an der BFS im Schuljahr 2008/09 für 14 Klassen kein Sportunterricht durchgeführt werden. Daher soll geprüft werden, wie z.B. die Sportstätten-/Hallennutzung optimiert werden könnte oder ob es möglich ist, Krafträume einzubauen bzw. zusätzliche Sportinfrastrukturanlagen zu planen.

Stellungnahme des Regierungsrates: Er ist bereit zu prüfen und zu berichten.

Beschluss: Der Anzug wird stillschweigend überwiesen.

## 7. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Stephan Ebner (CVP) und Konsorten betr. zunehmende Gewalt an Basler Schulen sowie von Annemarie Pfeifer (EVP) und Konsorten betr. Schutz vor Gewalt und sexuellen Übergriffen

Anliegen: Die Schwelle für Gewaltanwendung hat ab- und die Gewaltbereitschaft zugenommen, im Klassenzimmer, auf dem Pausenhof wie auch auf dem Schulweg. Wie können die Lehrpersonen besser auf den Umgang damit vorbereitet werden? Ist die Verantwortung des Lehrpersonals auf dem Pausenhof klar

definiert, und wird sie in der Praxis auch wahrgenommen? Wie können Eltern auf die Beeinflussung der psychischen Entwicklung ihrer Kinder durch Gewaltspiele und -filme hingewiesen werden?

Im Problembereich von sexuellen Übergriffen und Gewalt an den Basler Schulen gibt es noch Lücken. Das Thema muss stufengerecht in den Unterricht eingebracht werden. Eine interdisziplinäre Taskforce sollte im Krisenfall gezielt und professionell in Aktion treten.

Stellungnahme des Regierungsrates: Er beantwortet beide Vorstösse gemeinsam. Wichtig sind die Früherkennung und eine Schulführung mit angemessenem, entschiedenem Handeln. Dank dem Sicherheitskonzept sind alle Lehrpersonen für Sicherheitsfragen sensibilisiert. Seit 2003 ist in jedem Schulraum ein Notrufschildchen befestigt, das auch Hinweise zum Vorgehen bei einer Gewaltdrohung enthält. Jede Schuleinheit verfügt über ein Sicherheitsteam, bestehend aus einer Hauswartin, einer Person der Schulleitung und nach Bedarf einer Lehrperson. Das Ressort Schulen stellt einen Sicherheitsbeauftragten als Bindeglied zwischen den Sicherheitsteams sowie auserschulischen Fachstellen.

Hat sich eine Eskalation nicht vermeiden lassen, ist das Krisenmanagement primär Chefsache. Die Schulleitungen können dabei auf die Unterstützung von Fachstellen zählen. So wird zurzeit beispielsweise das Drohungsmanagement überarbeitet. Fachlich ist das Ressort für Besondere Prävention (RBP) im Sicherheitsdepartement zuständig. Es hat einen Leitfadens und Checklisten erarbeitet, die 2009 in das bestehende Sicherheitskonzept aufgenommen werden.

Das RBP der Kantonspolizei engagiert sich v.a. mit Angeboten, die Kinder und Jugendliche befähigen, auf Gewalthandlungen zu verzichten und alternative Verhaltensweisen aufzubauen. Das Team steht bei Bedarf für ein Coaching zur Verfügung. Vom RBP und der Abteilung Jugend, Familie und Prävention sowie der ICT-Fachstelle ist auch ein Angebot für den Umgang mit den elektronischen Medien entwickelt worden. Das Projekt «Handy, Internet & Co: genial und brutal» dient einerseits der Aufklärung und Sensibilisierung über die Risiken neuer Medien sowie dem Erwerb von Medienkompetenz. Die Kinder sollen erkennen, was Realität und Fiktion ist, und sich schützen können. Die ICT-Fachstelle ist verantwortlich für die Sperrung von pro-

blematischen Seiten an den Computern, die in den Schulen zugänglich sind.

Im Rahmen der Kampagne «Stark durch Erziehung» wird das Projekt «Eltern und Schule stärken Kinder (ESSKI Basel)» erarbeitet. Lehrpersonen erhalten eine Weiterbildung mit der Einführung eines speziellen Lehrmittels. Das Pilotprojekt startet 2009 mit zwei Primarschulhäusern.

Die Jugendanwaltschaft hat unter dem Titel «JUGA goes to School» rund 40 Informationsveranstaltungen in Kollegien (Kindergärten bis WBS) durchgeführt.

«Kinderschutz Schweiz» hat ein Präventionsangebot «Mein Körper gehört mir!» entwickelt, mit einer interaktiv gestalteten Ausstellung, welche BS und BL gemeinsam gekauft haben, um sie ab 2009 in Primarschulen einzusetzen.

In jedem Schulhaus sind die Lehrpersonen auf dem ganzen Areal für die Aufsicht verantwortlich. So hat z.B. die OS Dreirosen im Rahmen ihres Projekts «Früherkennung und Frühintervention» die Aufsicht verstärkt (acht Lehrpersonen).

Mit Peace-Force, einem Konfliktlösungsprogramm, lernen Schülerinnen und Schüler, die dafür speziell ausgebildet werden, ihre Streitigkeiten mit Hilfe von Gleichaltrigen selbst zu lösen.

Die Fachstellen für Gesundheitsförderung und Prävention bilden seit 2006 ein Interdepartementales Netzwerk. Ein zweites Netzwerk wird seit 2007 mit den Schulen aufgebaut. Jedes Schulhaus, das ihm beiträgt, erhält Support und finanzielle Unterstützung für die Umsetzung von Projekten.

Beschluss: Der Grosse Rat erklärt stillschweigend beide Anzüge als erledigt.

## 8. Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Helen Schai-Zigerlig (CVP) und Konsorten betr. vermehrte Anleitung der Eltern zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung

Anliegen: Viele Eltern scheinen die Bedeutung frühkindlicher Förderung zu unterschätzen. Daher sollten Bemühungen um eine zielgerichtete Anleitung bereits nach der Geburt eines Kindes einsetzen. Stellungnahme des Regierungsrates: Eine interdepartementale Arbeitsgruppe hat ein Gesamtkonzept für den Frühbereich entwickelt. Vorgeschlagen werden Massnahmen zur Verbesserung des Zugangs zu spezifischen Zielgruppen, eine verstärkte Früherkennung sowie ein bedürfnisgerechter Ausbau nachgelagerter Abklärungs-, Beratungs- und Interventionsangebote sowie die Förderung von Kindern einerseits durch die

Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, andererseits durch den Ausbau von Betreuungs- bzw. Förderangeboten im Vorschulbereich. Es geht nicht in erster Linie darum, neue Angebote bereitzustellen, sondern bereits bestehende Angebote bedarfsgerecht auszugestalten, um Familien für die Nutzung zu gewinnen. Bei einer Gefährdung des Kindeswohls muss dies verbindlich eingefordert werden.

Das Erziehungsdepartement wird in Zusammenarbeit mit anderen Departementen die Feinplanung mit Detailprojekten und Umsetzungsschritten vornehmen und dazu wieder berichten.

Beschluss: Der Anzug wird stillschweigend als erledigt abgeschlossen.

**9. Interpellation Andreas Ungricht (SVP) betreffend Schwimmunterricht für muslimische MitbürgerInnen nach Bundesgerichtsentscheid**

Fragen: Das Bundesgericht hat 2008 entschieden, dass muslimische Familien inskünftig kein Anrecht mehr auf eine Dispens bei gemischtgeschlechtlichem Schwimmunterricht haben. Damit wurde «das Interesse an der Integration und an der Gleichstellung der Geschlechter über die Glaubens- und Gewissensfreiheit» gestellt.

Wie viele Kinder in den Basler Schulen werden vom Schwimmunterricht oder von anderen Anlässen der Schulen (z.B. Lager) dispensiert? Entstehen durch allfällige Sonderregelungen (wie Unterbringung in anderen Schulklassen bei Lagerdispensationen) für den Kanton Mehrkosten?

Antworten des Regierungsrats: Das ED hat eine Handreichung zum Umgang mit religiösen Fragen an der Schule verfasst. Die Regel zum Schwimmunterricht lautet: «Der Schwimm- und Sportunterricht ist obligatorisch. Dispensationen können nur bei Schülerinnen und Schülern gewährt werden, welche die Geschlechtsreife erlangt haben (also ab ca. 12 Jahren), sofern der Unterricht geschlechtergemischt erteilt werden muss. Für den Besuch von geschlechtergetrenntem Schwimmunterricht können keine Dispensationen gewährt werden. Dispensationsbewilligungen sind zu befristen.»

An der Primarschule wurde seit August 2007 kein Kind mehr vom Schwimmunterricht dispensiert. An den weiterführenden Schulen wird der Schwimmunterricht geschlechtergetrennt erteilt.

Schullager, Sportwochen u.Ä., welche im Rahmen des gesetzlichen Bildungsauftrages durchgeführt werden, sind

obligatorisch. Lager mit externer Übernachtung greifen stärker in die Erziehungshoheit der Eltern ein; daher ist die Dispensationspraxis etwas liberaler. Sie liegt unter 10 pro Jahr, d.h. gesamthaft unter 1 Promille.

5255 Kinder besuchen die Primarschule, 1157 muslimischen Glaubens. Eine Schülerin ist bis Ende 2008 vom Schwimmunterricht dispensiert gewesen. 6 Kinder besuchen zurzeit aus religiösen Gründen den Schwimmunterricht nicht. Das ED prüft in diesen 6 Fällen eine Verzeigung wegen Verletzung der Schulpflicht.

An der OS gibt es keine religiös begründete Dispensation vom Schwimmunterricht und keinen Verstoß. Hingegen sind 6 muslimische Jugendliche (1,5 Promille) vom Schullager dispensiert. An den übrigen Schulen sind weder Dispensationen noch Verstöße erfolgt. Dispensationen lösen keine Kosten aus.

Der Regierungsrat unterstützt eine restriktive Dispensationspraxis; falsche Toleranz diskriminiert! Er hält aber auch fest, dass im Schulalltag der Respekt gegenüber verschiedenen Kulturen, Sprachen und Religionen gelebt werden soll. Gerade auch Eltern muslimischen Glaubens danken dies, indem fast alle das Schwimm- und Lagerobligatorium einhalten, obwohl dies manchen nicht leichtfällt.

Stellungnahme des Interpellanten: Er ist mit den Antworten zufrieden.



**REVOLUZZER! 68 UND HEUTE. SONDERAUSSTELLUNG BIS 28. JUNI 2009.**

**FÜR SCHULKLASSEN: FREIE PLÄTZE ZUM REVOLUZZEN IM WORKSHOP «MIT PROTEST!».**

Immer schneller, immer mehr, immer besser! Bleibt da noch Raum für Rebellion? In Zusammenarbeit mit der TheaterFalle und der MedienFalle Basel bietet das Museum.BL als Begleitprogramm zur Sonderausstellung «Revoluzzer! 68 und heute.» Protestworkshops an. Jugendliche von 15 bis 25 Jahren haben Gelegenheit, ihrem Frust Ausdruck zu verleihen, zu debattieren und ihre eigenen Werte zu bestimmen. Unkostenbeitrag pro Gruppe: CHF 100.-. Dauer inkl. Führung: max. zwei Stunden. Die Anzahl der Workshops ist begrenzt. Maximale Gruppengröße: Eine Schulklasse, bei Schulklassen mit mehr als 24 Schülerinnen und Schülern bitten wir um Absprache. Eine Anmeldung ist aus organisatorischen Gründen nur telefonisch unter +41 (0)61 552 59 86 möglich. PROTEST! wird von Kulturelles in Schulen/kis.bl unterstützt (deshalb ist keine weitere Rückerstattung über Abrechnungsbogen Museumsbesuch möglich). Das gesamte Begleitprogramm für Schulen finden Sie unter: <http://www.museum.bl.ch/veranstaltungen/schule-main.htm>.

Museum.BL, Zeughausplatz 28, CH 4410 Liestal, [www.museum.bl.ch](http://www.museum.bl.ch), Tel. +41 61 552 59 86; Öffnungszeiten: Di bis So von 10 bis 17 Uhr durchgehend. Eintrittspreise: CHF 7.-/5.-, Schulen gratis. Das Museum ist geschlossen am 1. und 4. März 2009.

## Wenn schon, denn schon

von Jakob Meyer

Alle Feuilletons widmen sich dieser Tage Edgar Allen Poe und seinem zweihundertsten Geburtstag. Wir wissen es: Poe zu lesen ist gewöhnungsbedürftig. Poe ist masslos. Er spart nicht mit unglaublichen Umständen und Spezialeffekten. Seine Protagonisten sind weder gut noch böse, sondern alles. Messerscharf erkennen sie ihre Bösartigkeit und empfinden gleichzeitig Mitleid und Reue, was sie jedoch nicht von ihren Taten abhält. Poe ist auch ein Meister der Verknappung: Er setzt bewusst auf die Einheit des Effekts, grell, schmerzhaft, intensiv.

Genauso machen es Sanja Ristic und ihre Companie mit der Performance «Protect me from myself» (kürzlich zu sehen im Roxy Birsfelden). Eine Stunde Rockkonzert mit Theater und Tanz als Extremzustand: Eine Frau steht kurz davor, sich selbst und andere Menschen in die Luft zu sprengen. Politische Hintergründe oder konkrete Gegenwartsbezüge spielen keine Rolle. Die Textgrundlage, Ivana Sajkos innerer Monolog «Bombenfrau», gibt keine Orte vor, keine Namen.

Eine Stunde Extremzustand zwischen Heldenwahn und Ohnmacht. Die Selbstmordattentäterin als menschliche Zeitbombe, die zur Metapher für das Spiegelbild der Verantwortung unserer bewussten Lebenszeit wird: der Extremzustand an der Grenze des Lebens also nicht als Resignation, sondern als Moment grosser Lebensdichte, wo sich der Zuschauer sagt: Ich will leben, jetzt erst recht!

Übrigens: Sanja Ristic ist in Basel geboren und hat kurz vor der Matur erste Erfahrungen am Basler Theater gemacht. Sie hatte schon mit 20 als erste Schweizer Rockmoderatorin beim Fernsehsender Viva eine eigene Sendung. Und: Sie und ihre Truppe sind mit der aktuellen Produktion nach Ägypten eingeladen. Wenn schon, denn schon.

## Angeschwemmte Schweizer



### «Amerika» in der Kaserne Basel

Stellen Sie sich vor, in der Schweiz herrscht Hunger und nur wer auf einem unsicheren Schiff seine Heimat verlässt, hat eine Chance, dem Elend zu entkommen. Was für uns ein abstraktes Gedankenexperiment ist, war für die Grosseltern unserer Grosseltern brutale Realität: Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Schweiz eines der Armenhäuser Europas. Hoffnung auf ein besseres Leben sah man in Amerika.

Im Stück von Gerhard Meister verschmelzen das 19. und 21. Jahrhundert zu einem Bogen farbiger und zuweilen drastischer Bilder. So kann es passieren, dass die Bewohner von New York an ihrem Badestrand auf Coney Island mit einem Vanilleeis in der Hand auf angeschwemmte, halbtote Schweizer treffen, die auf ihrer Flucht aus Europa Schiffbruch erlitten haben. Das Stück eignet sich für Kinder ab zwölf Jahren.

*Spieldaten im Februar: Mi, 25. und Do, 26., jeweils 20 Uhr. Kosten pro Basler Schülerin und Schüler: CHF 5.–, Reservationen unter 061 66 66 000 oder a.maas@kaserne-basel.ch.*



**vorstadttheater**  
basel

## Grindkopf

Hausproduktion

In «Grindkopf» wird die Lebensgeschichte eines Königssohns erzählt, der lieber einen «Grind auf dem Kopf» hat, als sein wahres Ich zu zeigen. Die Geschichte geht auf das Märchen «Eisenhans» der

Gebrüder Grimm zurück. Es geht dabei ums Mann- und Erwachsenwerden und Fragen wie: Wer bin ich? Wie ist das mit Mann und Frau? Und wie ist das mit der Liebe? Das Stück eignet sich für Kinder ab 9 Jahren.

*Spieldaten im März: Mi, 11., Fr, 13., Mi, 18., jeweils 10.30 Uhr.*

## Lili Plume

Figurentheater Lupine Bern

Wild durcheinander liegen die verschiedensten Fundgegenstände: ein verwaister Bienenkorb, ein Vogelkäfig voller Holzkühe, Socken, Schlüssel, Portemonnaies und Regenschirme. Schon früh am Morgen stehen die Leute Schlange vor Lili Plumes Fundbüro. Lili Plume führt ein Fundbüro und findet mit Fantasie und Feingefühl für alle etwas.

In seinem neuen Stück erzählt das Figurentheater Lupine ein Stück über das Leid, Dinge zu verlieren und die Kunst, sich über Unverhofftes zu freuen – auch wenn es nicht ganz das Gesuchte ist. Das Stück eignet sich für Kinder ab sechs Jahren.

*Spieldaten im April: Do, 2. und Fr, 3., jeweils 10.30 Uhr.*



## Leserbriefe

«Die Basisstufe hat Potenzial»  
(BSB 1/2009)

### Basisstufe: Wirklich eine Chance für die Kinder?

Die Basisstufe stelle eine Chance für unsere Kinder und unsere Volksschule dar. Die Evaluationsstudien zu den Schulversuchen würden belegen, dass die Ziele der Basisstufe erreicht werden. Diese Behauptung ist ziemlich gewagt und kann mit den Zwischenberichten zur laufenden Evaluation nicht belegt werden.

Die Hauptproblematik der Schweizer Schulen ist die mangelnde Chancengerechtigkeit. Im Evaluationsbericht («Summative Evaluation Grundstufe und Basisstufe. Zusammenfassung zum Zwischenbericht zuhanden der EDK-OST»; Moser et al., Juni 2008) steht: «So verfügen Kinder mit Migrationshintergrund, deren Sprache nicht der Unterrichtssprache Deutsch entspricht, bereits beim Eintritt in den Kindergarten bzw. in die Grundstufe/Basisstufe über statistisch signifikant und deutlich tiefere sprachliche und mathematische Fähigkeiten, die sie während den ersten beiden Jahren ihrer Schullaufbahn nicht zu kompensieren vermögen.» Und: «Kinder mit sozioökonomisch benachteiligender Herkunft lernen zwar in den drei Schulformen nicht weniger als solche mit sozioökonomisch privilegierter Herkunft, ihren Anfangsrückstand vermögen sie aber in den ersten drei Jahren nicht aufzuholen» – also auch in der Basisstufe nicht. Der wesentlichste Anspruch, der an die Basisstufe gestellt werden muss, kann nicht eingelöst werden. Wer wirklich etwas für die Verbesserung der Chancengerechtigkeit leisten will, tut besser daran, sich auf die Schaffung von Frühförderangeboten zu konzentrieren, statt diesen die notwendigen Ressourcen durch die Einrichtung einer teuren Basisstufe zu schmälern.

Wenn wir die Zwischenevaluation kritisch unter die Lupe nehmen, dürfen wir die Formative Evaluation der PH St. Gallen getrost vergessen. Sie beruht wesentlich auf Befragungen Teilnehmer über ihre Erfahrungen mit der Grund- und Basisstufe. Es ist eine Binsenwahrheit, dass Befragungen direkt an Schulversuchen Teilnehmer aufgrund der besonderen Motivationslage nur sehr bedingt allgemein aussagekräftig sind.

Statt voreilig positive Bilanzen zu ziehen, wäre es ratsam, gewisse Umstände und Folgen, welche sich mit der Einführung einer Basisstufe ergeben, seriös in die Diskussion miteinzubeziehen. Gemeint sind folgende Problematiken:

- Die Eingangsstufe ist – anders als der Kindergarten – eine Selektionsstufe, aus der die Kinder in sehr unterschiedlichem Alter in die Anschlussstufe übertreten. Die Altersheterogenität wird stark zunehmen.
- Die Selektion wird entlang sozialer Trennlinien (Bildungsnähe, Bildungsferne, Fremdsprachigkeit etc.) erfolgen.
- Eine solche Selektion hätte nachteilige Auswirkungen auf die anschliessenden Schulstufen.
- Durch die massiv zunehmende Altersheterogenität wird die Auflösung des Jahrgangsklassenprinzips auf den oberen Klassen erzwungen.

Die Frage der Einführung einer Basisstufe gehört diskutiert. Dabei sind aber sämtliche Umstände, sämtliche Ansprüche (auch soziale) und Erfahrungen zu berücksichtigen. Dies ist bis jetzt nicht geschehen. Die regierungsrätliche «Informationsoffensive» jedoch läuft auf Hochtouren.

Rolf Häring

«Pädagogik statt Politik» (BSB 1/2009)

### Artikel vor dem Erscheinen gelesen?

Mit grossem Interesse habe ich den Beitrag von Christine Staehelin im Schulblatt 1/09 zum Thema Bildungsraum NWCH gelesen. Während Jahren arbeitete ich zusammen mit Christine im Synodalvorstand und habe sie dort als engagierte und höchst kompetente Bildungspolitikerin kennengelernt. Ihre Aussagen sind korrekt und zeugen von hoher Sachkompetenz und Einfühlungsvermögen. Sie stellt Fragen und äussert berechnete

Zweifel am vorliegenden Entwicklungsplan. Dass ihre Meinung derjenigen des Erziehungsdepartements nicht genehm ist, erstaunt nicht.

Doch nun geschieht etwas ganz Merkwürdiges: Der Leiter der Volksschulen Basel, Herr Pierre Felder, erhält noch in derselben Nummer des Schulblattes die Gelegenheit, den Bericht von Frau Staehelin zu berichtigen. Die Art und Weise, wie Herr Felder seine Replik formuliert, ist schlichtweg arrogant. Ich wünschte mir vom Leiter einer Volksschule mehr Kritikfähigkeit und Souveränität im Umgang mit anders Denkenden. Seine «Berichtigung» ist Ausdruck überheblichen Machtgehabes. Die Tatsache, dass im Schulblatt, nach jeder kritischen Äusserung noch auf derselben Seite eine Berichtigung des ED erscheinen darf, stimmt mich nachdenklich. Darf Herr Felder unsere Artikel vor ihrem Erscheinen gegenlesen? Steht der bevorstehende Totalumbau des Basler Schulwesens auf derart wackligen Füßen, dass Herr Felder meint, jede Kritik umgehend im Keim ersticken zu müssen? Ist diese Reaktion nicht vielmehr ein Zeichen der Schwäche?

Ich wünschte mir, dass sich immer mehr Lehrpersonen kritisch mit den Aussagen der Broschüre Bildungsraum NWCH auseinandersetzen; mit dem Ziel, dass im Interesse aller eine gute Schule entstehen kann.

Bea Kurz

### Verärgert

Ich möchte mich inhaltlich nicht zum Leserinnenbrief von Christine Staehelin äussern, deren kritische Stellungnahme zum Bildungsraum Nordwestschweiz meine eigene Meinung und die vieler Lehrerinnen und Lehrer in unserem Kanton widerspiegelt und das aus gutem Grund und wohlüberlegt.

Was mich masslos geärgert hat, ist die «Berichtigung» von Pierre Felder, der der Schreiberin unterstellt, dass sie die Fakten und den Inhalt des kritisierten Staatsvertrages nicht kennen würde, weil sie eine andere Meinung als die offizielle vertritt. Dies ist eine Unterstellung, die, wie ich genau weiss, jeder Grundlage entbehrt. Zudem halte ich es für fragwürdig, wenn Leserinnen- und Leserbriefe bereits vor dem Erscheinen ausgewählten Personen vorgelegt werden, um diesen die Möglichkeit zu geben, in der gleichen Ausga-

be des BSB Stellung zu beziehen. Es stellt sich da auch die Frage nach der Unabhängigkeit oder Abhängigkeit des BSB (wird das Schulblatt durch das ED zensiert?), welches ich grundsätzlich als Informationsquelle sehr zu schätzen weiss.

Dieses Vorgehen erscheint mir nicht sehr demokratisch.

Ich finde, dass wir Lehrerinnen und Lehrer das Recht und die Pflicht haben, den Bildungsraum kritisch zu betrachten und den Staatsvertrag sehr genau unter die Lupe zu nehmen, denn letztendlich sind wir es, die die Inhalte umsetzen und leben müssen. Mit den Erfahrungen vergangener Reformen oder Projekte, die zum Teil noch nicht einmal restlos abgeschlossen sind, mit dem Wissen um die Schwierigkeiten des täglichen Schullebens und Schulbetriebes und dem oft unmöglichen Spagat zwischen Theorie und Praxis und dem Gewünschten und dem Möglichen, halte ich eine Ablehnung des Staatsvertrages (trotz einiger positiven Aspekte) für folgerichtig.

*Beatrice Messerli, OS-Lehrerin*

## **Kritische Haltung muss ernst genommen werden**

Die Leserbriefe im letzten Schulblatt sprechen eine deutliche Sprache und werden von mündlichen Rückmeldungen der Lehrpersonen bestätigt: Die Basis nimmt eine sehr kritische Haltung gegenüber dem Bildungsraum Nordwestschweiz ein und das mit gutem Grund. Da nützt auch die Berichtigung aus der ED-Chefetage nichts. (Frage am Rande: Wird das gesamte Schulblatt vor seinem Erscheinen Herrn Felder vorgelegt, oder nur die kritischen Leserbriefe?)

Die Gewerkschaft Erziehung im vpod setzt sich seit längerer Zeit intensiv mit dem Bildungsraum Nordwestschweiz auseinander und konnte deshalb entsprechend früh eine Stellungnahme verabschieden. Die Stellungnahme mit dem Titel «HarmoS Ja – Bildungsraum Nein» wurde innerhalb der Lehrerschaft sehr gut aufgenommen. Die Hauptgründe für das Nein zum Bildungsraum sind: die pädagogische Strategie bereichern und beschleunigen, die Basisstufe, die dreigliedrige Sekundarstufe, der Staatsvertrag und der Messbarkeitswahn. Die ausführliche Stellungnahme kann bei der GE im vpod bezogen werden.

Schon bei der Auseinandersetzung um die umstrittene Leitungsstrukturreform wurde klar, dass die Verantwortlichen im ED mit harten Bandagen kämpfen und nicht vor zweifelhaften Aktionen wie bestellten Leserbriefkampagnen zurückschrecken, um ihre Reformen durchzuboxen. Dieses Verhalten wirkte nicht gerade vertrauensbildend. Die angriffig verfasste Richtigstellung von Herrn Felder lässt den Eindruck aufkommen, dass die Nerven schon blank liegen. Das ED soll aber nicht schon im Rahmen der Vernehmlassung die Kampagnenmaschinerie in Gang setzen, sondern seriös und unaufgeregt informieren. Die Vernehmlassungsergebnisse zum Bildungsraum Nordwestschweiz müssen ernst genommen werden. Es darf nicht noch eine Reform von oben herunter verordnet und durchgezogen werden, ohne die Meinungsäusserungen der betroffenen Lehrpersonen zu berücksichtigen!

*Heidi Mück, Sekretärin der GE im vpod*

PS: Die Kampagnenmaschinerie läuft offenbar schon: Der Konferenzvorstand der SBA wollte eine Infoveranstaltung zum Thema Bildungsraum abhalten und dazu Herrn Felder und eine Vertretung der GE einladen. Das ED teilte daraufhin mit, wenn die GE dabei sei, käme niemand vom ED. Die geplante Konferenz sei einestaatl. Informationsveranstaltung und wenn jemand von der GE dabei sei, müsse sie ausserhalb der Arbeitszeit (also nicht am für Konferenzen reservierten Nachmittag) stattfinden! – Wer hat hier Angst vor wem oder vor was? Und wie rechtfertigt sich dieser undemokratische Eingriff in die Kompetenzen eines Konferenzvorstandes?

## **Konstruktives Miteinander**

Zuerst möchten wir Christine Staehelin zu ihrem gelungenen Leserinnenbrief gratulieren. Er gibt uns einen tieferen Einblick aus pädagogischer Sicht in die vielen Veränderungen, die anstehen. Und worum sonst als in erster Linie um die Kinder und Pädagogik sollte es den Lehrkräften gehen?

Christine Staehelin schildert für uns sehr differenziert die wichtigen Fragestellungen, die sich bei der Umsetzung von Gesetzen, Verträgen und Konzepten ergeben und unbedingt in die Vernehmlassung einfließen müssen.

Als Diskussion- und Entscheidungsgrundlage muss es den Lehrkräften doch erlaubt sein, kritisch mitzudenken. Aber gerade durch Herrn Felders Berichtigung entsteht für uns der Eindruck, als wäre dies nicht wirklich erwünscht und ehrliche Dialogbereitschaft nicht (mehr) vorhanden.

Frau Staehelin als schlecht informiert hinzustellen, befremdet uns sehr. Wir kennen sie als sehr engagierte, kompetente und interessierte Lehrerin und Kollegin, für die das Wohl der Kinder im Zentrum ihrer Arbeit steht.

Gerade deshalb sollten kritische und differenzierte Artikel nicht berichtigt werden, sondern das ED zum Nachdenken anregen – insbesondere zum Zeitpunkt einer Vernehmlassung. Es gibt in Basel viele Lehrkräfte, die um das Wohl unserer Schule besorgt sind, sich für die Kinder und eine gute Entwicklung engagieren. Wir wünschen uns dabei ein konstruktives Miteinander von Lehrpersonen, Bildungsadministration und Politik.

*Nicole Wechsler-Schärer und Niggi Avigni, Primarschule Wasgenring*

### **Leserinnen- und Leserbriefe im Basler Schulblatt**

*Im Basler Schulblatt werden alle Leserinnen- und Leserbriefe veröffentlicht, sofern sie keine Personen oder Institutionen verletzende Aussagen enthalten und nicht von Personen stammen, die sich in einem internen juristischen Verfahren befinden. Kritische Äusserungen werden unverändert und unkommentiert abgedruckt. Umfangreiche Beiträge werden in Rücksprache mit den Autorinnen und Autoren gekürzt.*

*Redaktion und Herausgeber behalten sich vor, unkorrekte Aussagen klarzustellen.*

*Die Redaktion*

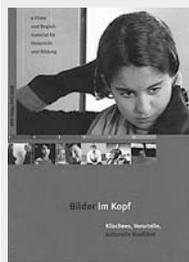
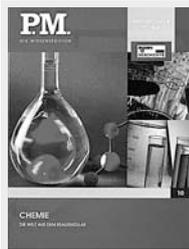
# AKTUELLES VOM DTU

[www.dtu-bs.ch](http://www.dtu-bs.ch)

## Zoologie

### Gute Insekten – Böse Insekten (DVD 42005, 84 Min.)

Spektakuläre Mikroskopaufnahmen machen die unheimliche Welt der Insekten sichtbar. Insekten stellen über 80% aller Tierarten und doch nehmen wir sie nur am Rande wahr. Zum Beispiel, wenn sie Krankheiten übertragen und unsere Kulturpflanzen schädigen. Bisher sind wir nicht erwünschten Insekten mit der chemischen Keule zu Leibe gerückt. Doch immer mehr Schädlinge sind resistent gegen Insektizide. Und Pestizidrückstände in Gemüse und Früchten wecken Gesundheitsorgen beim Konsumenten. Es bleibt nur die Rückbesinnung auf die Mechanismen der Natur; weil jedes Insekt in der Natur seinen Gegenspieler hat, werden immer öfter Nützlinge eingesetzt, um Schädlinge zu bekämpfen. Auch in Almeria, Europas Wintergarten, stellt man jetzt auf biologische Schädlingsbekämpfung um. (NZZ, 2008)



### Gifttiere – Raffinierte Killer (DVD 42006, 37 Min.)

Sie machen Angst und faszinieren zugleich: Gifttiere beschäftigen die Menschen seit Jahrtausenden. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass wesentlich mehr Tiere giftig sind, als ursprünglich angenommen.

- Schlangen: Hochwirksames Gift zielt auf Blutgerinnung und Nervensystem.
  - Ein riesiges Reservoir für die Pharmaindustrie.
  - Japanisches Roulette: Das Gift im «Fugu» und der Tigerkugelfisch als äusserst geschätzte Delikatesse.
  - Pfeilgiftfrösche: Das Gift auf der Haut.
  - Vogelspinnen: Nicht ganz so giftig wie angenommen.
- (NZZ 2008)

## Menschenkunde

### Affären – Teenager, Liebe, Sex und Aids-Prävention (DVD 42009, 29 Min.)

Anspielfilm zur Sexualerziehung! Affären und Aids-Prävention? Wie geht das zusammen? Schliesst sich das nicht gegenseitig aus? Nachdenken, weiterdenken, diskutieren, fragen ...

Ein leichter, luftiger und sehr offener Film, um mit Jugendlichen ins Gespräch über Beziehungen, Treue, Moral und Sexualität zu kommen – und wie von selbst auch über die Themen Verhütung und Aids-Prävention. (Zusatzmaterial unter: [www.myschool.sf.tv](http://www.myschool.sf.tv)) (Ciné A.S. 1999)

### Sexuelle Aufklärung (DVD 42036, 13 Min.)

Sexuelle Aufklärung ist ein zeitgemässer Aufklärungsfilm, der alles zeigt, was Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe zum Thema «männlicher und weiblicher Körper» wissen sollten.

- Mann und Frau – äusserliche Unterschiede (2:19 Min.)
  - Die inneren Geschlechtsorgane (3:04 Min.)
  - Was passiert beim Sex? (1:58 Min.)
  - Befruchtung – Zeugung (2:01 Min.)
  - Verhütung (1:51 Min.)
  - Zusammenfassung (0:59 Min.)
- (Didactmedia, 2008)

### Verantwortung in der Sexualität (DVD 42037, 13 Min.)

Verantwortung in der Sexualität beschreibt neben unterschiedlichen persönlichen, religiösen und kulturellen Normvorstellungen, die mit Sexualität und Partnerschaft verknüpft werden, vor allem die Verantwortung für Verhütung. Die DVD soll dazu beitragen, dass Verhütung bereits bei den ersten unerfahrenen Kontakten ein absolutes und routiniertes MUSS für Jugendliche und junge Erwachsene ist. Der Schutz vor ungewollter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten steht daher im Zentrum dieses Films.

- Verantwortung für dich und andere (1:41 Min.)
  - Warum Verhütung so wichtig ist ... (2:04 Min.)
  - Kondome schützen! (1:21 Min.)
  - Verhütungsmittel (2:26 Min.)
  - Sexualität – Interkulturelle und religiöse Aspekte (2:38 Min.)
  - Zusammenfassung (1:02 Min.)
- (Didactmedia, 2008)

### Sexualität – Partnerschaft – Familie (DVD 42038, 13 Min.)

Diese DVD setzt sich mit Sexualität, der Frage nach Liebe und Werten wie Treue oder dem Wunsch nach Familie oder anderen Lebensformen auseinander.

- Die Sexualität des Menschen (1:45 Min.)
  - Formen der Sexualität (2:43 Min.)
  - Hetero, Homo, Bi ... (1:51 Min.)
  - Werte der Partnerschaft (1:44 Min.)
  - Familie und Geburt (3:02 Min.)
  - Zusammenfassung (1:11 Min.)
- (Didactmedia, 2008, Oberstufe!)

### Leben mit dem Vergessen – Alzheimer-Demenz (DVD 42025, 26 Min.)

Der Film gibt Ihnen wichtige Informationen zur Krankheit, Therapiemöglich-

keiten sowie Hilfen, die den Krankheitsverlauf verzögern und die Lebensqualität steigern können.  
(Media-Versand, 2007)

## Chemie

### Chemie – Die Welt aus dem Reagenzglas (DVD 42024, 44 Min.)

Menschen wollten schon immer wissen, was sich unter der Oberfläche befindet. Dies ist die Welt der Chemie; Moleküle, Atome und Elemente. Im Mittelalter versuchten Alchemisten Gold herzustellen. Es gelang ihnen nicht. Moderne Chemiker versuchten Diamanten herzustellen, und es ist ihnen gelungen: Kohlenstoff-Nano-Röhren sind härter und zugleich viel billiger als Diamanten. Mit der Nanotechnologie hat sich das Aussehen unserer Welt grundlegend verändert.  
(P.M. Wissensedition, 2004)

## Energie

### Erneuerbare Energien: Bioenergie (DVD 42028, 33 Min.)

Die Sicherung der Energieversorgung ohne klimaschädliche Auswirkungen stellt eine der grössten Herausforderungen der Zukunft dar. Der Ausbau erneuerbarer Energien aus Biomasse ist ein wichtiger Bestandteil auf diesem Weg. In Kurzfilmen werden unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten und Technologien zur Wärme-, Strom- und Kraftstoffherzeugung vorgestellt.  
(Im DVD-ROM-Teil: Arbeits- und Informationsmaterialien!)

- Strom und Wärme aus Biomasse
  - Biokraftstoffe
  - Pflanzenöl
  - Biodiesel
  - Bioethanol
  - Biomethan
  - BtL-Biomass-to-Liquid
- (FWU 2007)

## Medienerziehung

### Vom Buch zum Film (DVD 42007, 19 Min.)

Es braucht ein bisschen Mut, um mit einer Schulklasse ein Filmprojekt anzugehen. Es gibt einiges zu bedenken und zu beachten. Wir haben ein solches Projekt mit der Filmkamera und dem Fotoapparat begleitet.  
Auf der DVD finden Sie im Filmteil Interviews und Filmausschnitte, die sich

mit den vielen Gesichtspunkten dieses Themas befassen, sowie eine einfache und eine Schnittversion des Projekts. Im DVD-ROM-Teil bekommen Sie alle Vorlagen und fertige Skripte unseres Projekts.

So entstand aus einer Szene aus dem Buch «Ronja Räubertochter» von Astrid Lindgren ein toller Film mit vielen interessanten Einstellungen und Tricks.

Schwerpunkte:

- Einführung, Vorüberlegungen, Lehrplanbezug, rechtliche Vorgaben
  - Unterrichtliche Umsetzung
  - Schauspielerische Umsetzung
  - Filmtechnische Möglichkeiten (Elemente der Filmregie)
  - Das Storyboard-Drehbuch
  - Die Bluebox
  - Drehvorbereitungen
  - Filmschnitt und Nachvertonung
  - Zusammenfassung
- (Medienzentrum D-Altötting, 2008)

## Interkulturelle Erziehung

### Bilder im Kopf – Klischees, Vorurteile, Kulturelle Konflikte (DVD 42010, 56 Min.)

Wir alle haben Bilder im Kopf, die für Gelerntes und Erfahrenes stehen, die Orientierungshilfen im Alltag sind und uns bei der Begegnung mit Menschen, die wir noch nicht kennen, helfen und ein Stück Sicherheit vermitteln.

Die 6 Kurzfilme erzählen von Begegnungen verschiedenster Menschen.

1. Hiyab – Das Kopftuch (8 Min.) ab 12 J.
  2. When Elvis came to visit (10 Min.) ab 14 J.
  3. Il neige à Marrakech (15 Min.) ab 14 J.
  4. Parallelen (6 Min.) ab 14 J.
  5. Tricko – das T-Shirt (10 Min.) ab 16 J.
  6. Noch Fragen? (7 Min.) ab 16 J.
- (Filme für eine Welt, 2008)

## Religion

### Die Juden – Geschichte eines Volkes (DVD 42019, 260 Min.)

Die Juden – Geschichte eines Volkes ist eine faszinierende Expedition in die über 3000-jährige Geschichte einer der ältesten Weltreligionen. Neben den dokumentarischen Abschnitten erzählen episodenhafte Spielszenen von wichtigen Ereignissen der jüdischen Geschichte und dem Schicksal historischer Figuren des Judentums.  
DVD 1: 1. Exodus / 2. Diaspora / 3. Stigmata. DVD 2: 4. Davidstern / 5. Zion  
(2007)

## Sachunterricht Unter- und Mittelstufe

### Rechte-Regeln-Pflichten (Primarstufe) (DVD 42030, 9 Min.)

Diese DVD zeigt alltägliche Beispiele für Regeln in der Schule wie «Jacke auf dem Gang aufhängen», «Tafel wischen» oder «sich im Unterricht melden». Sie zeigt, was passiert, wenn wir uns nicht an solche Regeln in der Klasse halten. Neben schulischen werden auch familiäre Beispiele für Rechte, Regeln und Pflichten gegeben. Unterschiede und Sinn von Spielregeln werden deutlich gemacht und Regelverstösse und ihre Folgen aufgezeigt.

- In der Schule (2:11 Min.)
- Es gibt Regeln (1:29 Min.)
- Regeln müssen sein (1:37 Min.)
- Kennst Du Pflichten und Verbote? (1:36 Min.)
- Kinder haben Rechte (1.15 Min.)  
(Didactmedia, 2008, Primarstufe!)

### Freunde haben – Freund sein (Primarstufe) (DVD 42034, 14 Min.)

Dieser Film ist ein kindgerechter Unterrichtsfilm für die Primarstufe! Manche haben viele Freunde, andere nur einen guten Freund oder die beste Freundin. Freunde findet man in der Schule, in der Nachbarschaft oder beispielsweise beim Sport. Der Film zeigt, dass gute Freunde Geheimnisse haben und zueinander stehen. Er zeigt den Kindern jedoch auch auf, dass widersprechen können wichtig ist und an Beispielen aus der Erlebniswelt der Kinder, dass es falsche Freunde gibt. Der Film will den Kindern klar machen, dass jeder – egal ob Freund oder nicht – mit Respekt und fair behandelt werden soll. Vorurteile, Hänkeln, Ausgrenzen oder Mobbing widersprechen dem sprichwörtlichen Grundsatz: «Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu».

- Freunde suchen – Freunde finden
- Ein Freund, eine Freundin sein
- ... das füg auch keinem anderen zu
- Entschuldigen und Verzeihen
- Freunde verlieren – Freunde gewinnen  
(Didactmedia, 2006, Primarstufe!)

DTU, Medienverleih  
Binningerstrasse 6, 4051 Basel  
Montag–Freitag, 7.15–16 Uhr,  
Tel. 061 267 68 20, Fax 061 267 68 21  
bestell@dtu-bs.ch  
www.dtu-bs.ch

## NEUES AUS DER PDS

### Zwischen Schule und der Vielfalt des Lebens

**Birntaler, Michael: Erlebnispädagogik und Waldorfschulen. Menschenkunde und Erziehung, Band 93. Eine Grundlegung. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 2008, 257 S., CHF 44.–, ISBN 978-3-7725-1693-1**

Mit Projekten wie Theaterinszenierungen oder Zirkusproduktionen, in Landschulwochen oder auf Klassenfahrten, durch Praktika und Werkstattbesuche vermitteln Erziehung und Unterricht zwischen der Lebenswelt der Schule und denen anderer gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Kreise, schlagen Brücken und versuchen im gestalteten Erleben der Vielfalt des Lebens gerecht zu werden. Erlebnispädagogik umfasst diese Vermittlungsversuche ebenso wie die zahlreichen ausserschulischen Angebote von Erfahrungen und Erlebnissen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und bewegt sich dabei in den Spannungsfeldern von Konsum und Produktivität, von Kitsch und Authentizität, von Kommerz und Kreativität ...

Der Autor der «Grundlegung» ist als Lehrer, Dozent an verschiedenen Hochschulen, Berater, Trainer und Leiter eines Erlebnispädagogik-Instituts mit diesen Spannungsfeldern vertraut: Ein Besuch auf der Homepage des erwähnten Instituts zeigt, dass es sich bei der anthroposophisch orientierten Erlebnispädagogik des Autors offenbar um ein erfolgreiches Unternehmen handelt, dessen Produkte sich als Konsumangebote vermarkten lassen und damit zumindest teilweise in Widerspruch zu den grundlegenden Anliegen und Gedanken des vorliegenden Bandes der Reihe «Menschenkunde und Erziehung» mit «Schriften der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen» geraten.

-ntz

Eine breit angelegte österreichische Studie liefert dazu differenzierte Resultate. Fazit: Generell kann nicht von Benachteiligung gesprochen werden, entsprechend gibt es auch keine einfachen Rezepte. Hier seien nur einige Rosinen herausgepickt: Mädchen sind auch in Österreich am Gymnasium leicht übervertreten, dafür haben Jungen bei der Lehrstellensuche einen deutlichen Vorteil. Mädchen verlassen zudem häufiger als Jungen nach den obligatorischen Jahren die Schule. Geschlechterunterschiede in der Leistung nehmen erst auf der Sekundarstufe I deutlich zu. Damit ist – so die Studie – die These widerlegt, dass sich Benachteiligungen von Jungen mit der Mehrheit von Frauen als Lehrerinnen auf der Primarschulstufe erklären liessen. (Jungen erhalten bei männlichen Klassenlehrern sogar schlechtere Noten als bei Lehrerinnen.) Die Autoren/-innen betonen denn auch, dass der Notengebung und der Entwicklung in der Pubertät eine zentrale Bedeutung für die Bildungswahl zukomme. Bestätigt wird nochmals, was auch für die Schweiz belegt ist: Soziale Schicht und das regionale Schulangebot sind entscheidender für Bildungslaufbahnen als das Geschlecht und je früher die Selektion stattfindet, desto mehr wird sozial und nicht nach dem Potenzial der Kinder selektioniert.

*Annamarie Ryter*



### Hörverstehen und Sprechen gezielt fördern

**Günther, Herbert: Sprache hören – Sprache verstehen. Sprachentwicklung und auditive Wahrnehmung. Weinheim, Beltz, 2008, 160 S., CHF 35.90, ISBN 978-3-407-25463-4**

Das Hören und Hörverstehen als zentrale Voraussetzung für den Spracherwerb wird in diesem Buch detailreich ins Zentrum gestellt. Ausgehend von den Problemen, die im Kindergarten und der Primarschule auftreten, werden neben theoretischen Grundlagen über Sprache und Entwicklung der Sprache sowie des Hörens von der Schwangerschaft bis zum Primarschulalter Fallbeispiele und Hinweise zur Diagnose von Hörverstehensproblemen in einfacher und doch präziser Sprache geschildert. All diese Grundlagen sind gut geeignet für eine vertiefte Ausbildung von Stu-

### Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl

**Bacher, Johann et al. (Hrsg.): Geschlechterunterschiede in der Bildungswahl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 208 S., CHF 51.–, ISBN 978-3-531-16045-0**

Nach den schlechten Leseergebnissen von Jungen bei PISA wird diskutiert, ob die Schule Jungen strukturell benachteilige.

Weitere Rezensionen unter <http://pds.edubs.ch/>

Öffnungszeiten Pädagogische Dokumentationsstelle (PDS):

Dienstag, 14–19 Uhr

Mittwoch, 12–17.30 Uhr

Donnerstag und Freitag, 14–17.30 Uhr

Fasnachtsferien (21. Feb. bis 7. März)

1. Woche offen: Di, 24. 2. bis Fr, 27. 2.

2. Woche geschlossen

dierenden oder für Heilpädagogen und Heilpädagoginnen, die viel mit Einzelnen und kleinen Gruppen arbeiten. Für die Kindergarten- und Schulpraxis sind wohl die letzten zwanzig Seiten im Buch, die konkrete Hinweise zur auditiven Grundbildung geben, am praxisnächsten.

Nach der Lektüre des Buches kann man nur dankbar sein, wenn die komplexe Entwicklung zum Hörverstehen ohne Schwierigkeiten verläuft. Gleichzeitig wird jeder Lehrperson (wieder) bewusst, dass neben Lesen und Schreiben auch das Hörverstehen und das Sprechen gezielt gefördert werden können.

*Ursina Gloor*

## Ein Chemiebuch, das Generationen kennen

**Baars, Günter/Christen, Hans Rudolf: Chemie. Bern, hep Verlag, 2008, 887 S., CHF 78.–, ISBN 978-3-03905-393-3**

1962 erschien erstmals «Chemie» von H. R. Christen und war über Jahrzehnte das wichtigste Chemiebuch an Schweizer Mittelschulen. 1997 hat der Autor zusammen mit G. Baars das Buch überarbeitet. Das Konzept ist aber das gleiche geblieben und entspricht noch heute einer guten Chemiedidaktik: Vom Teilchenmodell über chemische Reaktionen bis zur organischen Chemie werden alle wichtigen Aspekte der Chemie behandelt. In der vorliegenden Ausgabe wurde der Inhalt nochmals erweitert und aktualisiert. Der Umfang von 887 Seiten ist nun so gross, dass das Buch vor allem für Studierende an Hochschulen geeignet ist.

Es gibt heute für die Sekundarstufe verschiedene Chemiebücher, die stufengerechter sind als das vorliegende Werk, dessen Illustrationen immer noch zweifarbig sind. Das Buch «Chemie» ist aber reich an Hinweisen und Ideen für Lehrpersonen oder besonders interessierte Schülerinnen und Schüler (Begabtenförderung).

*Paul Andermatt*

## Vielfältig einsetzbarer Globus

**Kosmos Experimentierkasten: Unsere Erde. Globus – Baukasten. Stuttgart, Kosmos Verlag, 2008, Euro 100.–, EAN 400-2-051-633-41-7**

Aus dem Baukasten lassen sich ein herkömmlicher oder ein durchscheinender Globus herstellen. Zusätzlich enthält der Baukasten zwei Magnetschiffchen, eine passende Kartonscheibe des Erdinnern, ein Set mit selbstklebenden Folienteilen und ein umfangreiches Arbeitsheft. Das Heft beschreibt in Form eines geografischen Kindersachbuches Wissenswertes über die Erde. Viele farbige Fotografien, passende Schaubilder und thematische Karten veranschaulichen die Inhalte. Zusätzlich enthält es konkrete Arbeitsanweisungen für das Aufkleben der Folienteile. Diese Teile ermöglichen es, den transparenten Globus als sich stetig wandelndes Arbeitsinstrument zu nutzen. Die Schülerinnen und Schüler können geografische Sachverhalte verorten und ihre Mental Map laufend verfeinern. Wie langlebig diese Folienteile sind, wird die Arbeit im Schulzimmer zeigen.

Die Lehrperson kann die Globen im Unterricht vielfältig einsetzen. Zum Beispiel als Arbeitsinstrument bei Freiarbeit, für Arbeitsaufträge an Gruppen zu exemplarisch gewählten Themen im Rahmen von Werkstattunterricht oder beim Lernen an Stationen.

*Stefan Fricker*

## Sprachenlernen in mehrsprachiger Gesellschaft

**Müller, Ralf: Französisch in der Grundschule. Ein interkulturelles Unterrichtsdesign. Marburg, Tectum, 2008, 291 S., CHF 51.50, ISBN 978-3-8288-9563-8**

Wer wissen möchte, wie Europäischer Referenzrahmen, Bildungsstandards und Sprachlerntheorien zusammenhängen, sollte dieses Buch lesen. Es beleuchtet Theorien interkulturellen Lernens und untersucht Frühfranzösischlehrbücher sowie Bild- und Lernwörterbücher anhand eines im Sprachenzentrum Bonn ausgearbeiteten Kriterienkatalogs. Ausgehend von der Frage, wie sich Französisch als Bildungssprache des vorletzten Jahrhunderts zeitgemäss im Grundschulunter-

richt einbetten lässt, wird die Bedeutung von Sprachenlernen in einer modernen, mehrsprachigen Gesellschaft erörtert. Ziele und Nutzen des frühen Fremdsprachenunterrichts werden diskutiert. Schüleraustauschprogramme, lernen in Ferienfreizeiten, immersive Programme und vieles mehr kommen zur Sprache.

Leider befindet sich bei der ausgezeichneten Lehrwerkanalyse «envol» nicht unter den untersuchten Sprachlehrbüchern, und auch «Bonne Chance» wurde (anscheinend auf Grund fehlender Teile) nicht in die Analyse einbezogen.

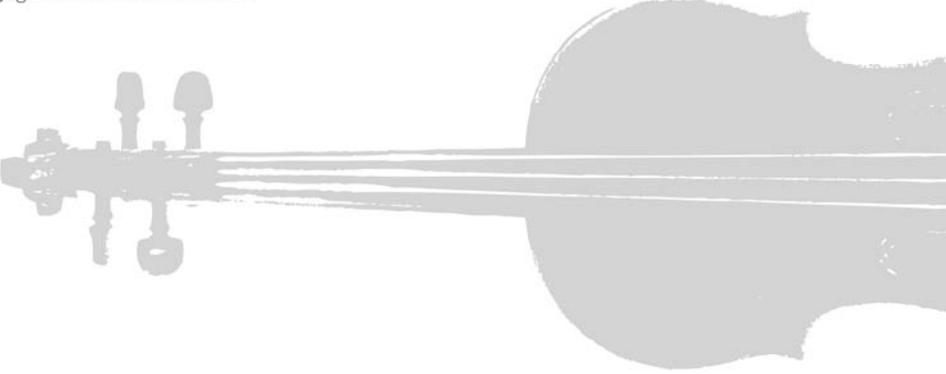
In einem letzten Kapitel werden viele Internetlinks zum Französischlernen (nach Themen geordnet) angegeben.

*Isabelle Schaub*



*Violinunterricht / Violaunterricht*

für Anfänger und Fortgeschrittene  
Einzellektionen oder Gruppen  
Ensemble oder Band für Kinder;  
Jugendliche und Erwachsene



Musikschule Gundeldinger Feld  
Christian Neff  
0041 61 361 12 01  
0041 79 326 14 16  
christian.neff@bluewin.ch  
www.musikschulebasel.ch

#### Herausgeber

Das Basler Schulblatt wird herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt und von der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt.

#### Redaktionelle Verantwortung

##### Allgemeiner Teil:

Thomas Haberthür (thh.)  
Adresse: Redaktion Basler Schulblatt,  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel,  
Tel. 061 267 44 89, Fax 061 267 62 91.  
E-Mail: bsb@edubs.ch

##### Mitteilungen des Erziehungsdepartements, Bildung – EDit:

Valérie Rhein (vr.), Leimenstrasse 1,  
4001 Basel. E-Mail: valerie.rhein@bs.ch

##### Mitteilungen der

##### Staatlichen Schulsynode (SSS):

Geschäftsleitung der Staatlichen Schulsynode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel.  
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch

##### Medienbesprechungen:

Elisabeth Tschudi, Pädagogische Dokumentationsstelle, Binneringerstrasse 6,  
4051 Basel, Tel. 061 267 68 37.  
E-Mail: elisabeth.tschudi@bs.ch

Titelbild: thh/Josef Riegger

#### Erscheinungsweise

Jährlich elf Hefte.

#### Adressänderungen

Bitte schriftlich an die Schulsynode,  
Postfach, 4005 Basel oder  
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

#### Mitteilungen der

#### Freiwilligen Schulsynode (fss):

Die fss kommt für die Kosten ihrer Publikationen auf.

Freiwillige Schulsynode BS,  
Claramattweg 8, 4005 Basel.

E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch

#### Schulsynode:

[www.schulsynode-bs.ch](http://www.schulsynode-bs.ch)

#### Abonnementsbestellungen

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 40.–) nimmt entgegen: Schulsynode, Claramattweg 8, 4005 Basel,  
Tel. 061 686 95 25, Fax 061 686 95 20.  
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

#### Inseratenverwaltung

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13,  
Postfach, 4010 Basel.  
Frau Neff,  
Tel. 061 467 85 72, Fax 061 467 85 56.  
E-Mail: m.neff@schwabe.ch

#### Druck

Schwabe AG, 4010 Basel

#### Redaktionsschluss

Nr. 3: Samstag, 7. Februar 09  
Erscheinungsdatum: 5. März  
Nr. 4: Samstag, 14. März 09  
Erscheinungsdatum: 6. April

ISSN 0258-9869

Basler Schulblatt:  
<http://bsb.edubs.ch>